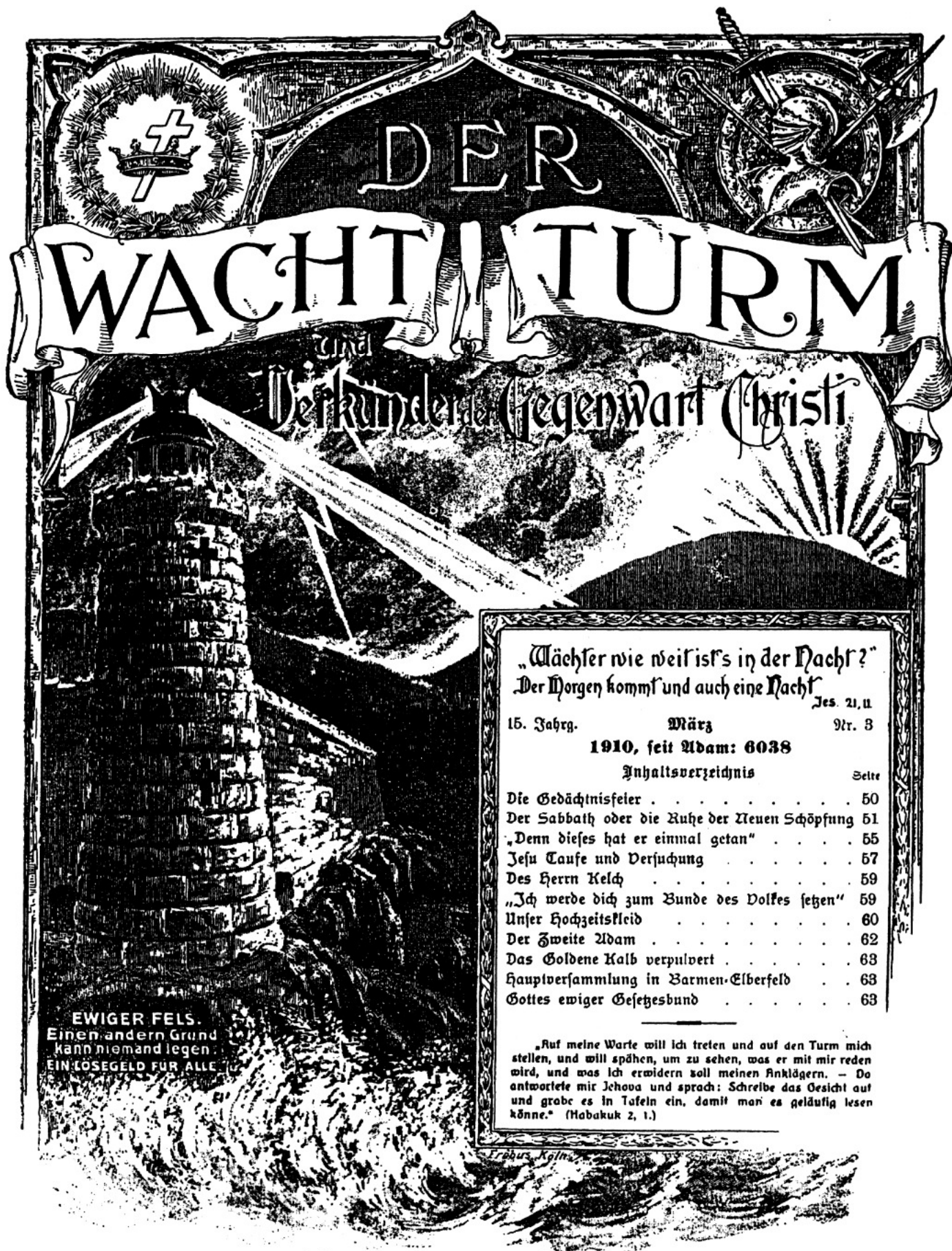




EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes. 21, 11

15. Jahrg.

März

Nr. 3

1910, seit Adam: 6038

Inhaltsverzeichnis

Seite

Die Gedächtnisfeier	50
Der Sabbath oder die Ruhe der Neuen Schöpfung	51
„Denn dieses hat er einmal getan“	55
Jesu Taufe und Versuchung	57
Des Herrn Kelch	59
„Ich werde dich zum Bunde des Volkes setzen“	59
Unser Hochzeitskleid	60
Der Zweite Adam	62
Das Goldene Kalb verpulvert	63
Hauptversammlung in Barmen-Elberfeld	63
Gottes ewiger Gesetzesbund	63

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geduldig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit: bei drausendem Meer und Wassermoggen (wegen der Raubtöten, Unzufriedenen); die Menschen erschauern vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Riesen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Mat. 21, 25—28, 31.) „Seine Milde (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Ertrag) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 5–11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“, „welche in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5–9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterlegen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, sagen und rückhaltlos zu veröffentlichen — soweit uns die göttliche Weisheit das zugängliche Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefangener Weise auf die sichere Verheißung Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unschätzbaren Prüffeld — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Sitze vorführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erloser der Welt und zugleich zum Gestein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20–22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Vergebungsgewand Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und stützenden Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5–8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle), und daß er „das wahnsinnige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 4. 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Zellhabein der göttlichen Natur“ und „Mitbisher Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Hervorbringung und Zuberereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“, sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrahlt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranwachsend. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erloser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckigen Böswilligen vernichtet werden sollen. (Röm. 3, 19–23; Jer. 35.)

G. T. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die

Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Unterdmersstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,**
13–17 5th St., Brooklyn, N. Y.

Zweige in London, England; Orebro, Schweden;
Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Armut, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Berührung bleiben.

Probenummern senden wir gerne an uns angegebene
Adressen von christlich gesinnten Lesern.

Außer dieser Deutschen und der Englischen Ausgabe erscheint auch eine Französische, Schwedische und Dänische Ausgabe.

Die Gedächtnisfeier.

Die jährliche Gedächtnisfeier (das Abendmahl) zur Erinnerung an den Tod Christi — die Grundlage unserer Rechtfertigung aus Glauben, und unserer Heiligung, Absonderung, um mit Ihm zu leiden und zu sterben und Gott gepreist zu werden (Röm. 6, 1, 2; 12, 1.) — findet dieses Jahr am 22. April, nach 6 Uhr Abends statt. Da fängt der 14. Tag des Monats Nisan nach jüdischer Berechnung an. Die Nacht vom 22. auf den 23. entspricht jener Nacht, in welcher unser Herr verraten wurde. Am 23. nach 6 Uhr Abends fängt die jüdische Passahwoche an.

Wir verweisen den Leser auf Kapitel XI von Band VI der Schriftstudien über „das Passah der Neuen Schöpfung“. (Einzeln Exemplare des Wachturms April 1906 sind gegen Einsendung von 25 Pfg. noch zu haben.) In diesem Kapitel haben wir versucht, das Thema eingehend zu behandeln. Wir hoffen, daß alle lieben Geschwister als Geliebte Gottes, die ihr Vertrauen auf das teure Blut Christi setzen — zu ihrer Rechtfertigung, — an dieser Gedächtnisfeier betr. das große Opfer unseres Herrn teilnehmen werden. „Leiden wir mit Ihm, so werden wir mit Ihm herrschen.“

Wir empfehlen eifrigst ein sorgfältiges Lesen der Schriftstudien: Millenniumstages-Anbruch.

Band 1–5 kosten dem Wachturm-Leser pro Band nur Mk. 1,20 franco, oder Dollar 0,25; oder R. 1,40; oder Fr. 1,60; nach dem Auslande 30 Pfg. mehr. (Preis für Nichtabonnenten 1,50 und Porto.) Arme erhalten sie, einen nach dem andern, selbstweise. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 5 B., in Schwedisch B. 1, 2, 3 u. 5, in Dänisch-Norwegisch 3 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 3 B. und B. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch und Polnisch. 3000000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

In Wachturm-Format, 30 Seiten, Doll. 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Cents; 10 Exemplare Mk. 2,50; R. 3; Fr. 3,50.

Band 2. — Die Welt ist herbeigekommen. — Solche die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) weiterführen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Werk geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Gnade, den Antichrist; der Erde großes Judentum, Christi Königreich usw. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rüdkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.

Für die Redaktion verantwortlich: D. K. Rottig, Barmen, Unterdmersstr. 76. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

„Sterben wir mit Ihm, so werden wir mit Ihm leben.“ „Dieser Reich ist das Neue Testament in meinem Blute.“ . . . „Trinket ihr alle daraus.“ (Luk. 22, 20; 1. Kor. 11, 25; Matth. 10, 38.)

Der Wachturm monatlich 16 Seiten.

Es erscheint Bruder Russell aus verschiedenen Gründen nicht angebracht, den Wachturm zu vergrößern:

1. Eine bisher zu geringe Anzahl von Bestellungen; nicht mehr als die Hälfte der bisherigen Abonnenten. Die Mehrkosten für 8 Seiten mehr würden für Druck, Porto usw. rund 3000 Mk. betragen. Nur etwa die Hälfte würde durch Abonnements gedeckt.

2. Die sechs Bände Tages-Anbruch-Schriftstudien scheinen von vielen noch ungenügend durchgenommen zu sein; und hierin liegt hauptsächlich die „Verfehlung für die Sitten“.

3. Die sechzehn Seiten monatlich sollten, als briefliche Korrespondenz von Bruder Russell aufgefaßt, genügen, das Band brüderlicher Liebe unter den Geschwistern immer fester zu schlingen.

4. Unser Segen vermehrt sich nach dem Grundriss der Multiplikation, wenn wir das uns zu eigen gemachte Material an andere weitergeben. Ernten die Sichel der Wahrheit schwingen, „schneiden und Frucht sammeln“. Wenn der Einzelselbst Erntesicheln kauft in der Form von Broschüren über Hölle, Spiritismus, Journalbände oder Volkszettel-Abonnements an christliche Freunde, so könnte er manche Frucht sammeln — eine Frucht, die ihm in Ewigkeit viel Freude und Barmherzigkeit eintragen würde.

Wir bemühen uns, Bruder Russells Vorträge in irgend einer wöchentlichen Zeitschrift veröffentlicht zu bekommen. Auch in dieser Form würde die Erntesichel der Wahrheit recht wirksam gebraucht werden können.

Wer für 1910 bereits mehr als 2 Mk. für den Wachturm eingezahlt hat, lasse uns gelegentlich wissen, was wir ihm dafür schicken sollen.

Probenummern.

Diese Nummer des Wachturms dürfte sich gut als Probenummer eignen, um christliche Freunde zum „Suchen in der Schrift“ zu zuregen. Wir wollen darum 12 Exemplare für Mk. 1,20 abgeben; andererseits expedieren wir sie auch bereitwillig an 12 verschiedene Adressen. Wer den Betrag nicht zahlen kann, sende uns nur getroff die Adressen seiner christlichen Freunde, oder nach Wahrheit suchender unbefehrter Freunde.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heils- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1–9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Verführung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Rabe am Rad, um die sich alle Teile des Plans göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und geistesvollsten Betrachtung wert. Von der Ideen Fülle befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Schen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 485 Seiten.

Band 6. — Die Neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungsgeschichte, 1. Mose Kap. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräuche, Bergamonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Verufenen und als Glieder des Leibes unter dem Haupt angenommenen. — 740 Seiten, englisch; in deutscher Übersetzung in drei Jahrgängen des Wachturms erschienen; gut gebunden, Mk. 6.—; R. 6.—; Fr. 6,50; oder Dollar 1,50 — franco.

DER

WACHT T U R M

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

15. Jahrg.

Barmen — März 1910. — Brooklyn

Nr. 3

Der Sabbath oder die Ruhe der Neuen Schöpfung.

„Daher, wenn jemand in Christo ist, (so ist er) eine Neue Schöpfung.“ (2. Kor. 5, 17)

Wir haben im vorhergehenden Kapitel *) gesehen, daß es für diejenigen, die in Christo Jesu sind, kein Gesetz gibt als das allumfassende Gesetz der Liebe, daß die Neue Schöpfung, geistig Israel, in keiner Hinsicht dem Gesetzesbund unterstellt ist, welcher der Sünde wegen hinzugefügt ward, 430 Jahre nach der Aufrichtung des Bundes, unter welchem die Neue Schöpfung angenommen ist in dem Geliebten. Gewiß, als unser Herr Jesus im Fleische war, beobachtete er den Sabbath genau nach dem Gesetz Moses, wenn auch nicht nach den verkehrten Satzungen der Pharisäer und Schriftgelehrten. Er tat dies, weil er, dem Fleische nach, ein Jude war, durch Geburt dem Gesetz Moses unterstand, welches er, wie der Apostel erklärt, erfüllte, indem er es ans Kreuz nagelte. Von da an unterstanden die Juden, die durch Ihn zum Vater kamen, dem Gesetz nicht mehr. Alle Juden, die Christum nicht angenommen haben, sind noch durch sämtliche Vorschriften des Gesetzesbundes gebunden, und davon frei werden können sie nur, indem sie Christum annehmen als das Ende des Gesetzes, d. h. indem sie an Ihn glauben. (Röm. 10, 4.)

Die Nationen waren, wie wir schon gesehen, niemals dem Gesetz Moses unterstellt und konnten somit nicht von demselben frei gemacht werden. Unser Herr Jesus, der bei seiner Taufe als Neue Schöpfung gezeugt und durch seine Auferstehung als Neue Schöpfung geboren ward, war der gegenbildliche Isaak, der Same Abrahams, der Erbe aller diesem Samen gemachten Verheißungen, und Juden sowohl als Nationen, soviel ihrer durch Glauben zu ihm und durch ihn zum Vater kommen, werden, wenn einmal gezeugt von dem hl. Geist, als Neue Schöpfungen und Jesu Witerben am Bund mit Abraham gerechnet, von denen keiner dem hinzugefügten mosaischen oder Gesetzesbund unterstellt ist. Darum hörte, wiewohl der Mensch Jesus unter dem Gesetz stand und das Sabbathgebot als Teil desselben beobachten mußte, diese Verpflichtung für ihn selbst und für seine Nachfolger auf, sobald er gestorben war und dadurch dem Gesetz von Rechts wegen ein Ende gemacht hatte für alle Juden, welche ihn annahmen und durch ihn dem Gesetzesbund starben wie er, und dem Bunde mit Abraham, der Gerechtigkeit aus Glauben, nachzuleben wünschten.

Es ist freilich nicht zu verwundern, daß sogar die Apostel einiger Zeit bedurften, um die Bedeutung des Zeitalterwechsels (vom Gesetz zur Gnade) völlig zu erfassen, zu begreifen, daß der Tod Jesu die Scheidewand zwischen Juden und Nationen abgebrochen hatte, daß hinfort die Nationen ebensowenig als die Juden als unrein galten, weil Jesus Christus, durch die Gnade Gottes, den Tod geschmeckt hatte für jedermann, und daß von nun an, wer immer zum Vater zu kommen wünschte, er sei Jude oder aus den Nationen, angenommen werden kann in Ihm, dem Geliebten. Sogar noch einige Jahre nach der Apg. 15 berichteten Apostelberatung, in welcher Petrus und Paulus Zeugnis ablegten von der Gnade, die Gott auch den

Nationen erweisen wolle, und obwohl denen aus den Nationen Gaben des hl. Geistes (Zungenreden *) usw.) zuteil wurden, wie seinerzeit den Juden als Zeichen dafür, daß sie vom hl. Geist wiedergezeugt seien, finden wir den Petrus noch schwankend und den Gläubigen aus den Juden insofern nachgebend, daß er sich von den Gläubigen aus den Nationen trennte, als wären sie unrein. Er zog sich dadurch bekanntlich den Tadel des Apostels Paulus zu, welcher die durch die neue Dispensation des Evangeliumzeitalters geschaffene Lage viel klarer erfaßt zu haben scheint als die übrigen Apostel. Wenn nun selbst ein Apostel eines öffentlichen Tadel bedurfte, um über seine Massenvorurteile hinwegzukommen, wieviel eher dürfen wir annehmen, daß die Großzahl der Gläubigen, fast alles Juden, einige Jahre hinsichtlich der gründlichen Änderung im Verfahren Gottes, die seit Golgatha Platz gegriffen, sich in großer Verwirrung befanden.

Die Juden in Palästina sowohl wie in der Zerstreuung benutzten ganz richtigerweise den ihnen vom Gesetz gesicherten Ruhetag zum Lesen des Gesetzes und der Propheten und zum Predigen in den Synagogen. Dieser Ruhetag galt in Palästina für das ganze geschäftliche Leben und eignete sich daher vorzüglich für die ersten Christen zu Versammlungen zum Lesen und Durchforschen des Gesetzes und der Propheten im Licht ihrer begonnenen Erfüllung und zu gegenseitiger Ermahnung, um so mehr festzustehen, je mehr sie den Tag herannahen sahen, den großen Tag des Herrn, den Tausendjahrtag, die Zeit der Wiederherstellung, von welcher alle heiligen Propheten von jeher geredet hatten. Die Apostel und Evangelisten, welche außerhalb Palästinas reisten, fanden ebenfalls am Sabbath die beste Gelegenheit, zu denjenigen zu reden, welche auf den Messias hofften; unter solchen Juden war es am wahrscheinlichsten, daß sie hörende Ohren finden würden, und kein Fittchen in der Schrift gibt es, das sie verhindert hätte, am Sabbath zu predigen statt am Sonntag oder sonst einem Wochentage. Wir können dessen sicher sein, daß diese ersten Missionare das Wort alle Tage verkündigten, wohin immer sie kamen und wo immer sie willige Ohren fanden.

Der Apostel, welcher erklärte, daß Christus dem Gesetz dadurch ein Ende machte, daß er es ans Kreuz nagelte, redete, so weit unsere Berichte reichen, kein Wort zu den ersten Christen darüber, daß sie verpflichtet seien, den siebenten oder sonst einen Wochentag besonders zu beobachten. Die Apostel hielten denn auch fest an dem Gedanken, daß die Herauswahl eine Neue Schöpfung sei, Glieder eines neuen Mittlers, dem ursprünglichen Bund unterstehe, und daß ein solches Haus der Söhne nicht dem (hinzugefügten) Gesetz unterstellt sei, sondern der Gnade. Und Paulus zeigt ausdrücklich den Kolossern die Freiheit, deren sich die Neue Schöpfung erfreut, indem er schreibt (Kol. 2, 16. 17): „So richte euch nun niemand über Speise oder Trank, oder in Ansehung eines Festes oder Neumondes oder von Sabbathen, die ein Schatten der zukünftigen Dinge sind, der Körper aber ist Christi.“

*) Vgl. von Band VI der Tages-Anbruch, Schriftstudien. Wir drucken hier dieses wichtige Kapitel (VIII) ab und setzen es den Lesern des Wachtturms anheim, uns Adressen anzugeben, um die wir diese Nummer; gratis, fünf Probe-exemplare können. Propagandapreis sonst 12 Exemplare 1.20 M. franko.

*) Nicht das moderne; s. unsern Ruffag hierüber in der Februarnummer von 1904

Die Apostel wünschten, die Herauswahl möchte verstehen, daß all die verschiedenen Verordnungen, betreffend Feste und Fasten und Zeiten und Tage Teile des großen vorbildlichen Systems seien, das Gott dem vorbildlichen Israel gegeben, daß sie aber bloß Schatten der besseren Dinge seien, welche hernach kommen und für das gegenbildliche Israel verwirklicht werden sollten. Für die Juden waren jene Vorschriften Wirklichkeiten; sie waren ihnen durch das Gesetz vom Sinai auferlegt; für die Neue Schöpfung aber sind sie bloß Schatten der zukünftigen Dinge. Daß die Apostel die Gelegenheit benutzten, die ihnen der Sabbath bot, um in den Synagogen die gute Botschaft von Christo zu verkündigen, bedeutete keineswegs, daß sie nun auch der Neuen Schöpfung den Bund und das Gesetz auflösen wollten, welchem die Juden unterstellt waren. Auch heute noch würden wir, wenn uns die Gelegenheit geboten würde, in jüdischen Synagogen zu predigen, dies nicht nur am Sonntag, sondern mit großer Freude auch am Sabbath tun. Ja wir würden Christum selbst in einem Hölentempel und an einem heidnischen Festtag verkündigen und wären dabei keineswegs der Meinung, daß wir dadurch die Lehren über den Feiertag der Heiden zu dem unsrigen gemacht hätten.

Was nun den von den meisten Christen als Ruhetag betrachteten Sonntag betrifft, so ist es durchaus irrig, daß derselbe von der römisch-katholischen Kirche eingesetzt worden sei. Wohl hatte zur Zeit Konstantins des Großen, mehr als zweihundert Jahre, nachdem die Apostel entschlafen waren, das leere Formenwesen schon große Fortschritte unter den Christen gemacht; wohl hatten damals schon Lehrer die Nachfolger des Herrn der sog. Geistlichkeit zu unterwerfen versucht; wohl übte diese mit samt dem Aberglauben schon einen bedeutenden Einfluß aus; wohl wurde zu jener Zeit ein Gesetz erlassen, welches den Namenschristen vorschrieb, den Sonntag zu religiösen Werken zu gebrauchen und sich der Arbeit mit den Händen zu enthalten (ausgenommen in ländlichen Bezirken in der Erntezeit, da das Einbringen der Ernte als Notarbeit gelten könne); wohl hat dieser kleine Anfang der Fesselung der Christenheit und die dazu gegebene Erklärung, daß der christliche Sonntag den jüdischen Sabbath ersetzt habe, allmählich zu der Anschauung geführt, als gälten sämtliche Vorschriften, die Gott den Juden hinsichtlich des Sabbaths gegeben, hinfür für die Christen hinsichtlich des Sonntags.

Die Beobachtung des Sonntags unter den Gläubigen reicht aber weit hinter Konstantin zurück, nur geschah dieselbe nicht aus Zwang, sondern freiwillig. Sie galt nicht als eine Last, sondern als ein Vorrecht. Die Tatsache allein, daß unser Herr am Sonntag auferstand, hätte diesen Wochentag in den Augen seiner Gefährten ausgezeichnet; von jenem Tage an lebte ja ihre Hoffnung wieder auf. Aber außerdem fanden die meisten Ercheinungen des Herrn nach seiner Auferstehung an Sonntagen statt. Am Auferstehungstag selber erschienen er der Maria Magdalena als Gärtner, den beiden Jüngern auf dem Wege nach Emmaus, „da ihr Herz brannte, als er ihnen die Schrift auslegte“ (Luk. 24, 32), den versammelten Aposteln am Abend bei verriegelten Türen. Und dann zeigte er sich ihnen nicht mehr bis am folgenden Sonntag den Elfen zur Überzeugung des Thomas. So ist denn nicht zu verwundern, daß ohne besondern Befehl seitens des Herrn oder seiner Apostel die ersten Christen sich daran gewöhnten, am Sonntag sich zu versammeln zur Erinnerung an die Freude, die sie ob der Auferstehung des Herrn empfunden, zur Erinnerung daran, wie ihr Herz brannte, als er ihnen an einem Sonntag die Schrift öffnete.

Brodbrechen nicht das Abendmahl

Ja, so voller Freude war für sie die Erinnerung an den Oster Sonntag, daß sie selbst das Brodbrechen an jenem Tage fortsetzten, nicht als Passamahl, oder als Gedächtnismahl an den Tod des Herrn, sondern weil ihrer zweien an einem Sonntag beim Brodbrechen die Augen geöffnet worden waren, und weil er den Elfen im Obergemach beim Brodbrechen Zeugnisse genug dafür bot, daß er es sei, wenn er auch ganz verändert war. (Luk. 24, 30; 35; 41-48.) Dieses Brodbrechen geschah mit Freude und Fröhlichkeit, lesen wir, nicht zum Andenken an seinen Tod, sondern zum Andenken an seine Auferstehung. Dieses Brodbrechen stellte nicht den gebrochenen Leib

des Heilandes dar, sondern das Darreichen starker Speise für ihren Glauben; es war die nährenden Wahrheit, welche ihre Herzen mit Freude erfüllte ob der herrlichen Hoffnung auf die Zukunft, deren Pfand seine Auferstehung aus den Toten war. (Daß es sich nicht um das Gedächtnismahl handelt, geht außerdem aus dem Umstand hervor, daß der Kelch bei diesem Brodbrechen nicht erwähnt wird.) Die Versammlungen am Sonntag erfolgten aus Freude darüber, daß durch die Auferstehung Jesu aus den Toten eine neue Heilsordnung eingeführt worden war.

Je mehr sich nun die Kirche vom Zusammenhang mit dem Judentum löste, insbesondere nachdem Jerusalem zerstört und der Judenstaat aufgelöst war, schwand der Brauch der Sabbathfeier mehr und mehr dahin, und so gewann der erste Tag der Woche, der durch die Auferstehung unseres Herrn in Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit ausgezeichnet worden war, als Tag der geistigen Ruhe und Erfrischung immer mehr Anhänger.

Der Heidenwelt hat Gott keine besonderen Gesetze oder Gebote gegeben. Sie hat nur, was ihr von dem ursprünglich in Adams Herz geschriebenen Gesetz übrig bleibt, und dieser Rest ist recht kümmerlich, nachdem Sünde und Tod so lange an der Auslöschung der Urschrift gearbeitet. Zu diesem Überrest hat Gott ein einziges Gebot hinzugefügt: „Tut Buße! (Lasst euch die Sünde gereuen)“, weil eine neue Gelegenheit, zum Leben zu gelangen, geboten ist (jetzt oder dann im Tausendjahrzeitalter), und jede willentliche Handlung und Denkwirkung wird in Betracht gezogen werden, wenn einst abgetwogen wird, ob und inwiefern von der gebotenen Gelegenheit Gebrauch gemacht worden. Aber an die, welche außerhalb des Christums stehen, ergeht kein weiteres Gebot, als: „Tut Buße!“ Zu denjenigen nur, welche diesem Gebot nachkommen, spricht Gott weiter, je nachdem sie Ohren haben zu hören, und Herzen, die seinem Willen sich zu unterwerfen bereit sind.

Was nun die Namenschristenheit unserer Tage anbetrifft, so hat sie die wahre Tragweite der von Gott angebotenen Günst und des gegenwärtigen Rufes an die Neue Schöpfung zu erkennen verfehlt. Ebenso fehlt ihr das Verständnis für das Gesetz der Neuen Schöpfung, ihre Freiheiten, ihre Sakramente usw. Die Namenskirche lehrt die Welt falsche Theorien, betreffend die Taufe, das Abendmahl, den Sabbath, den Neuen Bund usw. Offenbar war es niemals die Absicht des Herrn, von der Namenschristenheit in diesen Stücken verstanden zu werden. Wie der Apostel sagt: „Das Auge hat nicht gesehen, noch das Ohr gehört, noch ist es in eines (natürlichen) Menschen Herz gekommen, was Gott für diejenigen in Bereitschaft hält, die ihn lieben.“ Natürliche Menschen verstehen nicht völlig die Absichten Gottes mit der „kleinen Herde“. — „Aber Gott hat diese Dinge „uns“ (d. h. denen, die des Glaubens Pauli sind) offenbart durch seinen Geist, denn der Geist erforscht alle Dinge, selbst die Tiefen Gottes“ (seine guten, annehmbaren, vollkommenen Absichten mit seinen Kindern, jetzt und in Zukunft). Wo der Sinn für den hohen Verus und das vollkommene Gesetz der Freiheit fehlte, weil es am Geist des Herrn (am Geistessein wie Gott) gebrach, da konnte das Formel- und Formentree (Festtage, Bußübungen, Enthaltungen dieser oder jener Art, Sonn- und Feiertage) ausblühen und die Namenschristenheit fesseln und fetten. Das ist ebensoviele überraschend als die Tatsache, daß einige wahre Kinder Gottes, Erwählte, zur kleinen Herde gezählt, sich durch dieses alles betart in Wanden schlagen ließen, daß sie ein gut Stück von der den Söhnen Gottes zugedachten Freiheit einbüßten.

Wir wollen hiermit keineswegs gegen die Beobachtung des Sonntags Front machen. Im Gegenteil, wir freuen uns, daß Gott es so gefügt, daß dieser Tag in der ganzen zivilisierten Welt beobachtet wird. Denn dieser Brauch bietet den Geheilten des Herrn besondere Vorteile, die ihnen entgegen könnten, wenn der Sonntag weniger allgemein beobachtet würde. Die Neue Schöpfung kann sich nur von Herzen darüber freuen, daß ihr ein Tag von sieben für Anbetung, zum Umgang mit Gleichgesinnten usw. zur Verfügung steht. Ein Abgehen der Welt von der Sonntagsruhe wäre auch für die Neue Schöpfung ein sehr ernster Verlust; darum allein schon, von andern Gründen gar nicht zu reden, geziemt es sich für alle, die des Herrn sind, nicht nur, den Sonntag hochzuhalten und zu heiligen und zu

geistiger Übung und Freude zu benutzen, sondern außerdem noch ihren Einfluß zugunsten der Sonntagsruhe in die Wagschale zu werfen, durch sein Wort, keine Handlung die Beobachtung des Ruhetages zu gefährden.

Aber wenn es ein Trugschluß ist, zu denken, daß der jüdische Sabbath alle übrigen Menschen verpflichte, so ist es gleichermassen ein Irrtum, zu glauben, daß der christliche Sonntag eine Fessel sei, daß er äußerlich geheiligt werden müsse, wie es beim Sabbath der Fall war. Selbst religiös eher gleichgültige Leute halten sehr auf diese äußerliche Sonntagsheiligung und verlieren ihren Respekt vor Kindern Gottes, welche die ihnen am Sonntag gebotene Gelegenheit zu Gottesdiensten vernachlässigen und den Sonntag für weltliche Geschäfte brauchen. Wir sind nun hierin der Meinung, daß diejenigen, welche die Freiheit des Christus am besten verstehen, dieselbe nicht dazu mißbrauchen sollen, um andere zu ärgern, sondern vielmehr die ihnen vom allgemeinen Brauch gebotene Gelegenheit benutzen sollen zur Förderung ihres Wachstums in der Gnade und Erkenntnis und in allen Früchten des Geistes. Wir sind der Meinung, daß die Gottgeweihten und, soweit ihr Einfluß reicht, auch ihre Familien, nicht nur die minderjährigen, sondern auch die erwachsenen Kinder den Sonntag treulich beobachten sollten. Alle sollten darüber belehrt werden, daß es gut sei, einen Tag in der Woche für Gottesdienste zu reservieren, und daß ein regelmäßig wiederkehrender Ruhetag nicht für die Kirche allein, sondern auch für die Welt, eine Notwendigkeit sei.

Wenn auch völlig frei vom Zwang des jüdischen Gesetzes, können wir doch annehmen, daß, da die Vorschriften vom Herrn kamen, sie irgend einen greifbaren Nutzen hatten. Das gilt insbesondere von den Speisegesetzen mit ihrer Unterscheidung von reinen und unreinen Tieren. Nicht daß wir uns einer Sünde schuldig machen, wenn wir Schweinefleisch essen; denn wir stehen nicht unter dem jüdischen Gesetz. Allein der Umstand, daß es den Juden verboten war, legt doch den Gedanken nahe, daß es ungesund sein könnte, und in dieser Beziehung sollten wir vorsichtig sein, weil wir verpflichtet sind, den Gesetzen der Gesundheit zu gehorchen, sofern wir dieselben erkennen.

Ähnlich können wir in der Ruhe des siebenten Tages, welche Gott für das Volk Israel verordnete, nicht bloß ein Vorbild sehen, sondern auch eine unter den damaligen Umständen notwendige Vorkehrung. Selbst religiös gleichgültige Leute geben zu, daß die Unterbrechung der Arbeit alle 7 Tage für Menschen und Vögel nützlich sei. Ja es gibt Leute, welche selbst leblosen Dingen dasselbe Ruhebedürfnis zuerkennen. Der „London Express“ schrieb einmal in dieser Beziehung:

„Es mag befremden, wenn jemand von einer müden Stahlachse oder einer müden Eisenschiene spricht; allein auf der Eisenbahn und in Fabriken hört man so reden und verwundert sich nicht darob. Der Laie mag darob lächeln; der Techniker aber bleibt dabei, daß die Metallteile der Maschine müde werden und der Ruhe bedürfen wie die Menschen. „Was hat den Achsenbruch verursacht?“ fragt der Fabrikherr. — „Müdigkeit des Metalls“, lautet die Antwort des Inspektors. Diese Antwort wird oft erteilt und dies in Übereinstimmung mit den Tatsachen. Oft bricht eine Achse oder springt ein Rad bei wenig mehr als üblicher Belastung, ohne daß die gewöhnlichste Untersuchung einen Schaden oder schwachen Punkt zu entdecken vermag. Darum reden die Ingenieure von müdem Metall. Stahlgelenke können müde werden wie Muskeln, und Metall, das keine Ruhe nicht hat, verweigert schließlich die gewohnte Leistung und bringt Gefahr. Die Ingenieure führen diese Erscheinung darauf zurück, daß der Zusammenhang der Moleküle (kleinsten Stoffteile) durch ununterbrochene Arbeit gelockert wird, bis der Punkt erreicht wird, wo das Metall bricht.“

Der republikanische Kalender der französischen Revolution setzte an die Stelle der biblischen Periode von sieben Tagen die Dekade mit je einem Ruhetag nach neun Arbeitstagen; allein die Sache erwies sich bei allem Wunsch der Franzosen, das Dezimalsystem überall anzuwenden, als undurchführbar. Die Natur weist in unzweideutiger Weise immer auf die Zahl 7. Die kritischen Tage bei schweren Krankheiten fielen z. B. weiter

auf den 7., 14., 21. oder 28. Tag und ordneten sich dem französischen Dezimalsystem nicht unter.

Wir sind daher weit entfernt, das Falllassen der Sonntagsfeier zu empfehlen. Wir empfehlen im Gegenteil dringend, sie beizubehalten, weil sie nicht allein für den natürlichen Menschen, sondern auch für die Neue Schöpfung vorteilhaft ist. Wir empfehlen dringend, nichts zu tun, das diesen großen Segen beeinträchtigen könnte, der durch das jüdische Gesetz auf uns gekommen ist. Freilich wären wir froh, wenn alle im Sonntag einen Tag zur freiwilligen Anbetung Gottes sehen könnten; da dies aber bei den meisten Menschen nicht der Fall, so dürfen wir sie geradezu wie nicht in ihrem harmlosen Irrtum hinsichtlich eines Sonntagsgebots lassen, da derselbe zu ihrem Vorteil ist.

Die Neue Schöpfung bedarf hinsichtlich des richtigen Gebrauchs des Sonntages keine besonderen Weisungen. Ihr Leben ist ganz dem Herrn und seinem Dienst geweiht. Da sie nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandelt, wird sie eine so gute Gelegenheit, Gott im Leibe und im Geist, welche sein sind, zu verherrlichen, nicht unbenuzt verstreichen lassen. Der Sonntag wird von ihr benutzt werden zu Lobpreisung und Dankagung, zur Betrachtung des Wortes Gottes, zur Ermahnung im Anschluß daran.

Doch sind wir hinwiederum nicht der Meinung, daß der Sonntag zu nichts anderem als zum Gottesdienst verwendet werden dürfe. Gott hat solches nicht geboten, und darum hat auch niemand ein Recht, solches zu gebieten. Wo aber unser Herz ist, wohin uns die Vorliebe zieht, da werden wir auch gerne weilen, und wir können zuversichtlich annehmen, daß jedes Mitglied der Neuen Schöpfung keine größere Freude und Lust kennt, als den Umgang mit dem Herrn und den Brüdern, und daher selten die Versammlungen versäumen wird. (Hebr. 10, 25.)

Was wir freiwillig tun, als dem Herrn, ohne daß es uns befohlen wird, das ist ein um so deutlicheres Zeichen dafür, daß wir ihn und die Seinen lieben, und das wird der Herr entsprechend wertschätzen. Viele Glieder der Neuen Schöpfung haben Kinder oder Untergebene; dieselben sollten hinsichtlich der Bedeutung des Sonntages aufgeklärt und ermutigt werden, von der gebotenen Ruhegelegenheit einen vernünftigen und vorteilhaften Gebrauch zu machen. Das Wort Gottes empfiehlt nirgends eine so fleischliche Sonntagsfeier wie die sog. puritanische, derzufolge es eine Sünde ist, am Sonntag zu lächeln, ein Verbrennen, sein Kind zu küssen, eine Entheiligung, einen Spaziergang zu machen oder unter einem Baum zu sitzen und Gottes herrliche Natur zu betrachten.

Wenn wir aber dieses Extrem vermeiden, werden wir wohl daran tun, nicht in das andere zu fallen, wie manche tun, indem sie es gutheißen, daß am Sonntag einer lauten Fröhlichkeit, dem Spiel, der weltlichen Musik gefrönt oder eine Arbeit verrichtet wird, die ebensogut an einem Wochentag verrichtet werden kann. Die Kinder der Neuen Schöpfung sollten in jeder vernünftigen Weise den Widerschein des Geistes eines gesunden Sinnes tragen, welchen Gott ihren Eltern verheißen hat durch sein Wort der Wahrheit und durch die Erfüllung mit seinem hl. Geist. Eine vernünftige, anständige Beachtung des Sonntages als eines Ruhetages, an welchem geistige und sittliche Förderung, Umgang mit der Familie und den Gliedern der Familie Gottes, der Neuen Schöpfung, gesucht wird, kann allen nur von großem Segen sein.

Ein anderer Grund für die Beobachtung des Sonntages liegt in der damaligen Gesetzgebung, welche in vielen Staaten den Sonntag als Ruhetag vorschreibt. Die Kinder Gottes aber müssen nicht weniger, sondern mehr als andere Menschen, den Gesetzen untertan sein, sofern dieselben nichts ihrem Gewissen Zuwiderlaufendes enthalten. Würde das bürgerliche Gesetz zwei oder drei Ruhetage pro Woche vorschreiben, so hätten die Neuen Schöpfungen dieselben zu beobachten und dafür zu halten, daß ihnen diese Ruhetage zur geistigen Förderung dienen sollen. Doch weil es sich um ein Menschen- und nicht um ein Gottesgebot handeln würde, wären sie nicht verpflichtet, in ihrer Beobachtung über dasjenige hinauszugehen, was die Welt als hinreichend ansähe.

Die Vorbildlichkeit des jüdischen Sabbaths

Wir haben schon bemerkt, daß das Sabbathgebot vom Sinai keinem anderen Volk als Israel gegeben worden, und daß mithin kein anderes Volk durch dasselbe verpflichtet ist. Die erste Beobachtung des Sabbaths, von der die Schrift redet, ist diejenige des Volkes Israel nach seinem Auszug aus Ägypten. Da ward ihm geboten, am siebenten Tag das Ausgehen zum Einsammeln des Mannas zu unterlassen. Dem Adam, dem Henoch, dem Noah, dem Abraham, dem Isaac, dem Jakob war kein Sabbathgebot gegeben worden. Die einzige Erwähnung eines Sabbaths vor dem Auszug aus Ägypten findet sich im Schöpfungsbericht, wo erzählt wird, daß Gott am siebenten Tage ruhte (d. h. zu schaffen aufhörte; vgl. Joh. 5, 17). Das war aber nicht ein Tag von 24 Stunden, sondern ein solcher von siebentaufend Jahren.

Durch das Sabbathgebot stellte Gott die Ruhe des Volkes Israel je am siebenten Tage in Parallele mit seiner eigenen Ruhe, und dies bringt uns auf den Gedanken, daß, abgesehen von dem Segen, den Israel von dieser Ruhe hatte, das Sabbathgebot eine vorbildliche Belehrung für die Neue Schöpfung enthält; wie wir denn überhaupt in allem, was Israel und sein Gesetz betrifft, vorbildliche Belehrungen sehen.

Der 7. Tag, der 7. Monat, das 7. Jahr waren im Gesetz alle hervorgehoben. Der 7. Tag diente zur Unterbrechung der Arbeit, zur körperlichen Ruhe; im 7. Monat fand der Versöhnungstag statt, an welchem die Sünden des Volkes im Vorbild hinweggetan wurden, damit es Ruhe hätte von seinen Sünden; im 7. Jahr endete jede Knechtschaft. Außerdem *) folgte nach je 7×7 Jahren das 50ste oder Jubeljahr, in welchem alle Forderungen und Urteile verjährten und jede Familie zu ihrem Eigentum zurückkehrte, befreit von allem, was infolge früherer Verirrung oder Vergehung auf ihr lastete. Das Gegenbild dieses Jubeljahres ist das Tausendjahrreich, in welchem stattfinden wird die Wiederherstellung aller Dinge, von welcher Gott geredet hat durch den Mund aller heiligen Propheten von jeher. Doch wird dies Gegenbild nicht einem Volke allein, sondern der ganzen Menschheit zugute kommen, allen Geschlechtern, die über diese Erde gegangen sind.

Laßt uns nun den vorbildlichen Sabbath näher betrachten, und den Umstand, daß nach 7×7 Tagen, also nach je 7 Sabbathen der 50. oder Jubeltag folgte, welcher den Gedanken der Ruhe mit größerem Nachdruck zur Geltung brachte.

Welches ist die Segnung, deren die Neue Schöpfung teilhaftig wird, und die das Gegenbild zu dem Sabbath der Israeliten ist? Darüber gibt uns Hebr. 4, 1—11 Auskunft, wo wir lesen: „Fürchten wir uns nun, daß nicht etwa, da eine Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, hinterlassen ist, jemand von euch zurückgeblieben zu sein scheint . . . Denn wir, die wir geglaubt haben, gehen in die Ruhe (das Halten des Sabbaths) ein. . . . Weil nun übrig bleibt, daß etliche in dieselbe eingehen, und die, welchen zuerst die gute Botschaft verkündigt worden ist, des Ungehorsams (engl. Unglaubens) wegen nicht eingegangen sind . . . so bleibt also noch eine Sabbathruhe dem Volke Gottes übrig. Denn wer in seine Ruhe eingegangen ist, der ist auch zur Ruhe gelangt von seinen Werken, gleichwie Gott von seinen eigenen. Laßt uns nun Fleiß anwenden, in jene Ruhe einzugehen, auf daß nicht jemand nach demselben Beispiel des Ungehorsams (engl. Unglaubens) falle.“

Hiermit lehrt uns der Apostel zweierlei. 1. Daß es unser Vorrecht ist, jetzt zur Ruhe einzugehen, und tatsächlich erfreuen sich alle, welche den Herrn wahrhaftig angenommen haben und ihm vertrauen und alles übergeben, jetzt schon des gegenbildlichen Sabbaths, der Ruhe, die der Glaube gibt; 2. daß, um diese Ruhe zu behalten und einzugehen in den ewigen Sabbath, welcher noch dem Volke Gottes übrig bleibt (das Königreich der Himmel), wir in der Gunst beim Herrn bleiben, ihm fortwährend Vertrauen und Gehorsam erweisen müssen.

Den Gliedern der Neuen Schöpfung braucht man nicht erst zu sagen, wann und wie sie eingegangen in die Ruhe des Glaubens, wann und wie der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, in ihren Herzen zu herrschen und völliges

Vertrauen auf Ihn alle Furcht und Unzufriedenheit zu verschleichen begann. Dies geschah bei der bewußten Annahme des Herrn Jesu als den Hohenpriester, der das Opfer gebracht hatte, bei welcher Annahme unsere Schulden gedeckt wurden durch das uns zugerechnete Verdienst (Vermögen) unseres Erlösers, des Messias. Friede und Ruhe nahm zu, als wir in Ihm erkannten das Haupt der Neuen Schöpfung, den Erben der dem Abraham gegebenen Verheißung; als wir begriffen, daß wir von Gott berufen worden waren zu Miterben an des Hauptes Segensherrschaft. Die vollkommene Ruhe, die Sabbathfreude aber kam, als wir unser Alles dem Herrn übergaben und uns freudig seiner verheißenen Führung auf dem schmalen Wege zum Königreich anvertraut hatten. Von da an ruhten wir von unsern eigenen Werken, von aller Bemühung, uns selbst gerecht zu machen; wir bekannten uns unvollkommen und der Gunst Gottes unwürdig und unfähig, uns selbst derselben würdig zu machen. Damals nahmen wir dankbar das göttliche Erbarmen an, welches uns anerbieten ward in der Erlösung, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn; wir ergriffen die verheißene Durchhilfe in jeder Zeit der Not und unternahmen es, Schüler Jesu zu werden, nachzugehen seinen Fußspuren, „bis in den Tod“.

Der Apostel erklärt, daß wir ruhten von unsern Werken wie Gott „ruhte von seinen eigenen“. Wir haben schon gesehen, daß Gott sein Schöpfungswerk unterbrach, nachdem er den Menschen zu seinem Bilde erschaffen. Er hat es seither zugelassen, daß Sünde und Tod seine herrliche Schöpfung besahten und beschädigten; er hat seinen mächtigen Arm nicht erhoben, um diesem Lauf der Dinge zu wehren oder um Satan, den großen Betrüger, in seinem Schalten und Walten zu hindern. Gott hat alles Gericht dem Sohne übergeben und wartet, bis der Augenblick gekommen, da der Messias alles wiederherstellen wird. Wir sind durch Glauben eingegangen in die Ruhe Gottes, wenn wir in Christo Jesu den Gelebten Gottes erkennen, der Macht hat, es auszurichten, nicht bloß zum Besten der Neuen Schöpfung, der Glieder seines Leibes, sondern zum Heil und Segen für alle Welt, zur Wiederherstellung aller derjenigen, welche die Gnade Gottes in Ihm annehmen.

Nachdem wir klar den Augenblick erkannt, da wir selbst eingegangen in die Ruhe Gottes, wird es von Nutzen sein, rückwärts zu blicken, um zu sehen, wann die Ruhe der Neuen Schöpfung als Gesamtheit begann. Die Apostel erfreuten sich eines gewissen Maßes von Ruhe und Frieden, als der Herr im Fleische bei ihnen war. Das war aber nicht vollkommener Friede. Sie freuten sich darob, daß der Bräutigam in ihrer Mitte war, sie freuten sich in ihm, aber sie erkannten noch nicht die ganze Tragweite seiner Liebe und seines Dienstes. Als ihr Meister starb, ging ihre Ruhe und Freude, ihr Friede in Trümmer, und der Grund für ihre Enttäuschung lag, nach ihren eigenen Worten, darin, daß sie gedacht hatten, er sei der, welcher Israel erlösen (von der Herrschaft Roms befreien) sollte. Darin hatten sie sich also getäuscht. Nachdem er auferstanden war aus den Toten, nachdem er sich ihnen gezeigt und seine Auferstehung bewiesen hatte, fingen Furcht und Zweifel an, der Hoffnung Platz zu machen. Aber Freude und Friede kehrte nicht in vollem Maße zurück. Noch herrschte einige Unklarheit in den Köpfen und Herzen der Apostel. Allein sie ließen sich den Worten des Auferstandenen ihr Ohr und warteten, seiner Ermahnung gemäß, in Jerusalem, bis sie mit Kraft ausgestattet wurden.

Sie warteten und hielten Ausschau — wie lange? Sie warteten 7×7 Tage, und am folgenden fünfzigsten Tag, am Jubeltag, ließ Gott seine gnädige Verheißung in Erfüllung gehen und sorgte dafür, daß die, welche Jesum angenommen hatten, nun auch in seine Ruhe eingingen, in den großen Sabbath der Neuen Schöpfung. Dies geschah durch Verleihung des Pfingstsegens, des hl. Geistes, welcher Frieden gibt durch Jesum Christum. Dieser hl. Geist belehrte sie, daß, wenn auch Jesus für die Sünder gestorben und der Auferstandene in den Himmel zurückgekehrt und jetzt ihren Augen entrückt war, er doch vor Jehovah Wohlgefallen gefunden und ein vollgültiges Sühnopfer für die Sünde dargebracht hatte; so könnten sie nun ruhen im Verdienst des Werkes, das Er vollbracht, darüber völlig beruhigt sein, daß Gottes Verheißungen

*) Siehe Band II der Tages-Andruch-Schriftstudien, Kapitel VI.

alle Ja und Amen seien in Ihm und durch Ihn, daß ihre Sünden vergeben, und sie selbst von Gott angenommen seien. Dies gab ihnen völlige Sicherheit darüber, daß die außerordentlich großen und kostbaren Verheißungen, welche Jesus zum Mittelpunkt haben, auch in Erfüllung gehen würden, daß sie selbst teilhaben würden an seiner Herrlichkeit, wenn die Gnade ihre Herzen gereinigt haben würde, sofern sie selbst, ihren Vertragspflichten getreulich nachkommend, ihre Berufung und Erwählung festgemacht hätten durch ihr Verbleiben im Christus, durch Gehorsam dem Willen Gottes gegenüber. Alle Neuen Schöpfungen, die den hl. Geist (d. h. die heilige Gesinnung) empfangen haben, sind dadurch eingegangen in den gegenbildlichen Sabbath, und statt einen aus sieben Tagen der körperlichen Ruhe zu weihen, feiern sie alle Tage Sabbath, Ruhe des Herzens, des Gemütes, des Glaubens an

den Sohn Gottes. Allein diese Ruhe aus Glauben ist noch nicht das Ende; sie ist nicht das volle Gegenbild des jüdischen Sabbaths. Die große „Ruhe, die übrig geblieben ist dem Volke Gottes“, wird kommen am Ende des Laufs, für alle, die den Lauf mit Freuden werden vollendet haben. Unterdessen muß unsere Ruhe aus Glauben vorhalten; denn sie ist das Pfand, die Sicherheit für die Ruhe der Zukunft. Zur Erhaltung dieser Ruhe aus Glauben ist nicht allein Gehorsam in Gedanken, Worten und Werken erforderlich, soweit wir dessen fähig sind, sondern auch Vertrauen auf die Gnade des Herrn. So können wir stark sein im Herrn und in der Kraft seiner Macht, und in seinen Fußspuren wandeln. Unsere Zuversicht muß sein, daß er sowohl fähig als auch willig ist, uns zu „mehr als Überwindern“ zu machen, uns Anteil zu geben an dem großen Werk des gegenbildlichen Jubeljahres.

„Denn dieses hat er einmal getan“

„Ein solcher Hohepriester geziemte uns: Heilig, unschuldig, unbefleckt; . . . der nicht Tag für Tag nötig hat, wie die Hohenpriester zuerst für die eigenen Sünden Schlachtopfer darzubringen, sodann für die Sünden des Volkes; denn dieses hat er ein für allemal getan, als er sich selbst geopfert hat.“ (Heb. 7, 26, 27.)

Hätte St. Paulus diese Epistel zu dem Zweck geschrieben, das vorbildliche und gegenbildliche Sündopfer zu erklären, so würde er anders geschrieben haben. Wie wir bereits gezeigt haben, bekämpfte er nur den unter den Juden seiner Zeit herrschenden Gedanken, daß der Gesetzes-Bund und seine priesterlichen Einrichtungen nach Gottes Absicht dauernd sein sollten. Wer immer so dachte, würde unfähig sein, die Tatsache zu erkennen, daß Gott eine neue Priesterschaft einführen wollte, die durch Melchisedek vorgebildet war — eine, die das königliche mit dem priesterlichen Amt vereinte. Erst, wenn die Juden diese Anschauung der Sache gewinnen konnten, konnten sie verstehen:

1. Daß die jüdische Nation und Priesterschaft und Opfer und Gesetz vergehen müssen.

2. St. Paulus wollte ihnen die göttliche Absicht mit einem Neuen Bunde und einem neuen Hohenpriester und neuen Unterpriestern und besseren Opfern für seine Einführung zeigen.

3. Nur wenn sie das erkannten, konnten sie die Evangelium-Botschaft verstehen: Daß Christus, die Neue Kreatur, der Hohepriester einer neuen Ordnung ist und daß wir, als Geist-gezeugte Neue Kreaturen „seine Glieder“, die Unterpriester dieser neuen Ordnung sind. Nur von diesem Standpunkt aus konnten sie verstehen, wie der vom Geist gezeugte Jesus, als der Priester, Jesus im Fleische töten und ihn zu einem Sündopfer machen konnte. Nur von diesem Standpunkt aus konnten sie verstehen, wie die Glieder Christi unter der Führung des verherrlichten Hohenpriesters, in seinen Fußstapfen des Opfers nachfolgen konnten und, gezeugt vom Heiligen Geist als Neue Kreaturen, ihre Leiber als lebendige Opfer darbringen konnten, heilig und Gott wohlgefällig durch das Verdienst des Hohenpriesters, der bereits in das Allerheiligste eingegangen war als ihr Fürsprecher und als der Mittler des Neuen Bundes für die Welt. Nur von diesem Standpunkt aus konnten sie verstehen, daß wir von Gott berufen sind, mit Christo zu leiden, damit wir, seine Glieder, hernach seine Herrlichkeit teilen mögen — als seine Braut.

Unser Text sagt, daß Christus, unser Hohepriester, „nicht Tag für Tag (ununterbrochen) nötig hat wie die vorbildlichen Hohenpriester, Schlachtopfer darzubringen — zuerst für die eigenen Sünden, sodann für die des Volkes — denn dieses hat er ein für allemal getan, als er sich selbst geopfert hat.“ Weiden wir uns nun zu dem Bericht im 3. Mose 16, so finden wir, daß der vorbildliche Hohepriester zwei Opfer darbrachte: das erste „für sich und sein Haus“, und das zweite für den ganzen Überrest „des Volkes“ Israel. Das erste Opfer war der Stier, das zweite war ein Bock. Auf diese weist St. Paulus an anderer Stelle hin als die Vorbilder der „besseren Opfer“ (Heb. 9, 23.) Laßt uns die Frage wohl erwägen. Was wurde durch diese beiden Opfer — den Stier und den Bock — vorgeschattet? Unsere Gegner und in der Tat jeder andere, sagen, daß der Tod unseres Herrn Jesus das

Gegenbild beider ist — der getötete Stier repräsentiert ihn und der getötete Bock repräsentiert ihn. Sie sagen uns, daß beide Opfer zur selben Zeit stattfanden und auf Golgatha vollbracht wurden.

Wir bitten sie, uns zu erklären, warum zwei Tiere getötet werden sollten, um den einen Tod Jesu zu repräsentieren, aber sie können nicht antworten. Sie wiederholen nur, daß sie glauben, die beiden Opfer seien eins und gleichzeitig — daß sie nur zwei Anschauungen desselben Opfers repräsentierten. Wir fragen, wenn das so ist, warum sprach der Apostel die Sache so anders aus, — „Zuerst für seine eigenen Sünden und dann für die Sünden des Volkes“. Warum wurde dieselbe Ordnung ausdrücklich festgehalten in den Vorbildern des Versöhnungstages? (3 Mose 16.) Sie haben keine Antwort. Wir fragen ferner, wie sie den Ausspruch verstehen, daß der Hohepriester zuerst für seine eigenen Sünden Opfer darbrachte? Hatte unser Herr Jesus eigene Sünden, die ein Opfer forderten? War er nicht heilig, unschuldig und unbefleckt? Sie haben wieder keine Antwort.

Die Antwort auf diese Frage, die vor 29 Jahren gegeben wurde, als die Broschüre „Die Stiftshütte und die besseren Opfer“ zuerst veröffentlicht wurde, ist die einzige Antwort, die mit den Tatsachen und den Zeugnissen der Schrift übereinstimmt. Diejenigen, welche jetzt diesen Lehren widersprechen, glaubten den Ausführungen der „Stiftshütte“ einst oder behaupteten doch, daß sie es taten. Nun ist ihre Blindheit so plötzlich und so vollständig, daß sie zögern zuzugeben, daß sie jemals unsere Auslegungen glaubten. Anhängern gegenüber versuchen sie zu zeigen, daß der „Wachturm“ plötzlich seine Lehre über diesen Gegenstand geändert habe.

Wir empfehlen allen „Wachturm“-Lesern ein sorgfältiges, gebetvolles Wieder-Lesen der Lehren der „Stiftshütte“ — eine erneute Prüfung der ersten Prinzipien des „Geheimnisses Gottes.“ Inzwischen wiederholen wir kurz einen Teil der Lehren, die sich auf den vorliegenden Text beziehen.

In dem vorhergehenden Vers (26) sagt der Apostel, daß unser Hohepriester „heilig, unschuldig, unbefleckt, abge sondert von den Sündern“ sei. Wir sollten daher seinen Ausspruch im 27. Vers, daß Jesus „zuerst für die eigenen Sünden“ Opfer dargebracht hat, nicht so verstehen, als bedeute es das Gegenteil dessen, was er soeben gesagt hat — daß unser Herr keine Sünde hatte. Wir sollten hier, wie anderwärts verstehen, daß der Apostel auf die Kirche, den Leib Christi, hinweist. Das „Haupt“ war vollkommen, aber der „Leib“ war unvollkommen. Das Haupt bedurfte keiner Bedeckung am Opfertage, aber der Leib bedurfte der weißen Linnenkleider, Symbole der Rechtsfertigung. Es ist daher die Kirche, auf die hingewiesen wird als auf „ihn selbst“, seine „Glieder“, für die er das erste Opfer darbrachte — sein persönliches Opfer, das auf Golgatha vollbracht wurde.

Der Bericht im 3. Mose zeigt, daß dies erste Opfer

nicht nur für ihn selbst, sondern auch „für sein Haus“ dargebracht wurde, — im Vorbilde das Haus oder der Stamm Levi; im Gegenbilde der „Haushalt des Glaubens“ — die „große Schar“. Wir können uns keinen vernünftigen Einwand gegen diese Erklärung denken, die die einzige ist, die in irgend einem Sinne des Wortes den Tatsachen entspricht. Es gab eine Zeit, wo wir annahmen, daß nur diese zwei Klassen gerettet werden sollten. Und es ist eine Tatsache, daß niemand sonst gerettet ist in irgend einem Sinne des Wortes. Ungläubige sind nicht entflohen dem „Fluch, der auf der Welt ruht“. Die nicht Wiedergezeugten haben nicht das Zeichen göttlicher Annahme in dem heiligen Geiste erhalten. „Die ganze Welt liegt in dem Bösen“ — bis auf diesen Tag. (1. Joh. 5, 19.)

Das Vorbild zeigt, daß der Hohepriester nicht nur opferte, sondern daß er auch die Zueignung des Verdienstes dieses Opfers in dem „Allerheiligsten“ vollzog, ehe er das zweite Opfer darbrachte — den Vord Jehovas. Wie wurde das erfüllt? Wir antworten, daß unser Herr vierzig Tage, nachdem er sein Opfer auf Golgatha vollbracht und von den Toten auferstand, gen Himmel aufzuehr, und für uns (seine Glieder oder seinen Leib, und sein Haus) in der Gegenwart Gottes erschien. Er brachte das Verdienst seines Opfers für uns dar und sicherte allen geweihten Gläubigen dieses Evangelium-Zeitalters volle Verzeihung mit dem Vater und das volle Vorrecht, mit ihm zu sterben für irdische Interessen und die Gnaden der Wiederherstellung, und mit ihm zu leben für die Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit der geistigen Natur.

Die Offenbarung der Annahme der Sache von Seiten des Vaters wurde am Pfingstfest gegeben. Die Jünger und andere, etwa 500 Brüder, hatten bereits den rechtfertigenden Glauben bewährt und hatten sich bereits geweiht, mit ihm zu sterben, aber dieser Plan konnte nicht zur Tatsache werden, bis er des Vaters Billigung gefunden hatte. Und Gott konnte unser Opfer nicht annehmen, noch es als „heilig und wohlgefällig“ betrachten (Röm. 12, 1), bis unser großer Erlöser, der Hohepriester unserer Ordnung, für uns erschienen war, und das Verdienst seines Opfers für uns dargebracht hatte — uns rechtfertigend für die Rechte der Wiederherstellung. Sobald diese uns zugerechnet wurden, konnte unser Opfer angenommen werden, und nicht eher. Daher bedeutet der Pfingsttag:

Erstens, daß unseres Herrn Opfer dem Vater in jeder Beziehung annehmbar war.

Zweitens, daß es für den Haushalt des Glaubens dargebracht wurde, einschließlich seines erwählten Leibes.

Drittens, die am Pfingstfest harrende Kirche repräsentierte die ganze Kirche und den Haushalt des Glaubens dieses ganzen Zeitalters.

Viertens, die Ausgießung des heiligen Geistes bezeugte Gottes Annahme des bereits gebrachten Opfers der Kirche — bedeutete das Töten des Vordes Jehovas, wie es im Vorbild dargestellt ist. So sind die beiden Opfer des großen gegenbildlichen Hohenpriesters bereits dargebracht, obwohl das zweite noch nicht vollendet ist. Das erste brachte Jesus am Jordan, als er „sich selbst opferte“. Dort wurde die Annahme seines Opfers von Seiten des Vaters durch das Herabkommen des heiligen Geistes auf ihn bezeugt. Dieses Opfer vollendete er auf Golgatha, wie wir gesehen haben. Sein zweites Opfer

der Vord Jehovas — wurde am Pfingstfest geopfert und von dem heiligen Geiste anerkannt. Dieses Werk des Opfers in den verschiedenen Gliedern ist seit achtzehn Jahrhunderten vor sich gegangen. Bald, so glauben wir, wird alles Leiden des Leibes Christi vollbracht sein. Die Glieder gehen bereits durch den Vorhang und werden mit ihrem Haupt vereint. Bald wird das letzte Glied seinen Anteil an den Leiden des Messias vollendet haben und durch den Vorhang gehen. Dann noch eine kleine Weile und die besonderen Drangsale am Schluß dieses Zeitalters über die „große Schar“ werden dazu dienen, ihr Fleisch zu vernichten, damit sie Geistwesen auf einer niederen Stufe werden können, als der Leib Christi. (1. Kor. 5, 5.)

So wird zuerst die Verherrlichung des Hauptes vollendet werden; zweitens wird die Vereinigung der Glieder mit dem Haupt der glorreichen Hohenpriester vollenden, der als Prophet, Priester und König der große Messias, der große Mittler des Neuen Bundes sein wird, der durch das natürliche Israel alle

Familien der Erde segnen wird. Die Sündenbock-Klasse wird die Diener des verherrlichten Priesters bilden.

Fragen unsere Gegner, warum unser Text sagt, dieses hat er einmal getan, nachdem zwei Opfer unterschieden werden, „zuerst für seine eigenen Sünden, und dann für die des Volkes“?

Wir antworten: als der Apostel diese Worte schrieb, hatte der Hohepriester bereits beide Opfer dargebracht, und hatte sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt, auf die Zeit wartend, wo das letzte Glied seines Leibes treu bis zum Tode mit ihm gelitten haben wird — wartend auf das Ende dieses Zeitalters — auf die Aufrichtung des großen Mittler-Königreiches, das Israel und die Welt segnen soll. „Einmal“ wird hier in dem Sinne von bereits gebraucht. Das hat er bereits getan.

Fragen unsere Gegner, was mit „Tag für Tag“ gemeint ist in dem Ausdruck: „der nicht Tag für Tag nötig hat, Schlachtopfer darzubringen“? Wir antworten: daß der Ausdruck Tag für Tag hier in dem Sinne von fortwährend gebraucht wird, wie wir ihn oft gebrauchen. Wir haben bereits die Aufmerksamkeit auf eine ähnliche Illustration gelenkt, wo Daniels Weissagung sagt, daß der Antichrist das tägliche Opfer (Luther) wegnimmt. Wir haben gezeigt, daß das bedeutet, daß der Antichrist das Verdienst des beständigen Opfers Jesu verwirft.

Es ist eine Tatsache, daß die hier beschriebenen Sündenopfer nicht jeden Tag dargebracht wurden, sondern nur jedes Jahr — „alljährlich ununterbrochen“, oder immer wieder an dem bestimmten Tag des Jahres. In diesem Text würde der Gedanke sein, daß unser Hohepriester seine „besseren Opfer“ nicht fortwährend wiederholt, wie die irdischen Priester alljährlich mit den Vorbildern taten. Das einmal vollbrachte Opferwerk im Beginn dieses gegenbildlichen „Verzeihungstages“ ist für alle Zeiten ausreichend. Und wie der Hohepriester, wenn das erste Opfer beendet war, das Verdienst desselben zur Rechtfertigung für seinen Leib und sein Haus darbrachte, so wird er am Ende des zweiten Opfers — des Vordes Jehovas, der seine „Glieder“ vorbildete, das Blut dieses Opfers Gott darbringen für die Welt. Aber er wird es nicht direkt für die Welt anwenden, denn die Welt ist nicht in der Verfassung, um mit Gott versöhnt zu werden; daher wird uns gezeigt, daß der Hohepriester mit dem Blute dieser beiden Opfer den Neuen Bund mit Israel besiegeln oder aufrichten wird, damit unter seinen Bedingungen alle Familien der Erde das Vorrecht seines Segens empfangen — den Segen des Mittlers.

In dem Vorbild wurde das Blut des Vordes auf den Gnadenstuhl gesprengt, ebenso, wie das Blut des Stieres, nur zu einem anderen Zweck. Wie das erste für den Leib war, für die „Glieder“ und den Haushalt des Glaubens, so war das zweite nicht für diese, sondern für das ganze Volk Israel mit Ausnahme jener, die vom Stamm Levi repräsentiert wurden. Das Gegenbild ist klar, und zeigt, daß der große Hohepriester das Blut des gegenbildlichen Vordes für die Menschheit darbringen wird, die durch Wiederherstellung und Unterweisung zur Gemeinschaft mit Gott gebracht werden wird, als sein Israel — unter den Bedingungen des Neuen Bundes.

Beide Opfer wurden von dem Priester dargebracht, nicht von dem Stier, nicht von dem Vord; und wenn unser Herr das Blut seines zweiten Opfers — das Blut seiner Kirche, „heilig und Gott wohlgefällig“ (Röm. 12, 1) — darbringen wird, so wird er „sein eigenes Blut“ darbringen, nicht das eure, nicht das meine. Unsere Individualität wurde im Beginn dem Herrn übergeben, so daß seine gläubigen Nachfolger, selbst in ihrem irdischen Leben, als seine „Glieder“ gerechnet werden, und ihr Fleisch als sein Fleisch. Es noch mehr, da alles Verdienst, das uns rechtfertigte und unser Opfer annehmbar machte, uns von unserem Erlöser zugeeignet wurde. — uns geschenkt wurde, um es zu opfern — ist es nicht durchaus richtig, daß von den Resultaten als von seinem Blut gesprochen werden sollte? Es ist sicher richtig!

Betrachten wir die Sache vom anderen Standpunkt aus. Unser Herr übergab in seiner Weihung alle seine Rechte auf

irdische Dinge als ein Mensch, im Gehorsam gegen den Willen des Vaters. Er eignete diese irdischen Rechte weder der Welt, noch sonst jemand zu. (Hebr. 9, 14.) Diese irdischen Rechte waren daher unserm Herrn zum Kredit in den himmlischen Büchern — zu seiner Verfügung, die er nach Belieben gebrauchen mochte. Als der Vater seinen Gehorsam mit großer Erhöhung zur Geistnatur in seiner Auferstehung belohnte, behielt er diese irdischen Rechte zu seinem Kredit, zu seiner Verfügung. Er hatte für niemand über sie verfügt bis zu der Zeit, als er „auf fuhr gen Himmel“. Dann erschien er in der Gegenwart Gottes für uns — als unser Fürsprecher. Er eignete diese irdischen Rechte uns zu — nicht, indem er uns dadurch himmlische Segnungen gab, sondern Wiederherstellungs-Rechte, die in seinem Opfer der irdischen Dinge repräsentiert waren. Aber es war nicht der göttliche Plan, diese Segnungen der irdischen Wiederherstellung den Auserwählten zu geben, damit sie dieselben behalten und dadurch das natürliche Israel und die ganze Welt von der Wiederherstellung ausschließen.

Diese Wiederherstellungsrechte wurden uns bedingungs-

weise gegeben, oder, möchten wir sagen, wurden uns geliehen, oder uns eine Zeitlang zugerechnet zu einem Zweck. Der Zweck war, daß wir, indem wir diese Rechte im Glauben annahmen, sie dem Herrn ohne Vorbehalt weihen möchten — bis in den Tod — daß so das Verdienst, das uns geliehen war, zu dem Kredit unseres Erlösers zurückkommen möchte, damit er das Verdienst von neuem gebrauchen könne, und es zum zweiten Mal zur Befreiung des natürlichen Israel und der Welt von Fluch und Tod darbringen könne. Inzwischen gibt uns der Segen, der uns durch dieses Lehen oder Zurechnung der irdischen Wiederherstellungsrechte, die unseres Herrn Tod erworben hat, verliehen wurde, das Vorrecht, diese irdischen Rechte als Glieder des Leibes Christi zu opfern. Und das gibt uns wiederum das Recht, das Privilegium, seine Herrlichkeit zu teilen. „Denn wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen.“ Wenn wir seinen Kelch trinken und in seinen Tod getauft werden, so werden wir auch Leben und Segnungen auf geistiger Stufe teilen und mit ihm auf seinem Throne sitzen. (2. Tim. 2, 12.)

Jesu Taufe und Versuchung

(Matth. 3, 13—17; 4, 1—11.) „Denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht wurde, vermag er denen zu helfen, die versucht werden.“ (Hebr. 2, 18.)

Die Taufe Johannes war nur ein Zeichen der Umkehr, wie wir in einer früheren Betrachtung gesehen haben. Es gibt keinen Hinweis darauf, daß Johannes oder seine Jünger, oder andere der „rechten Israeliten“ getauft wurden. Nichts im Gesetz forderte es. Unser Text berichtet die Tatsache, daß Johannes dem Herrn weihen wollte, getauft zu werden, weil er kein Sünder war. Er war „heilig, harmlos, unbefleckt und von den Sündern abgesondert“.

Die Taufe unseres Herrn war demnach eine neue Institution, wie seine Antwort an Johannes andeutet, die er zu dieser Zeit nicht erklärte, die aber, wie er später zeigte, ein Symbol seiner Weihung in den Tod war, nicht als ein Sünder, sondern als ein Sündopfer. So weichte er sich, sobald er dreißig Jahre alt war — das gesetzliche Alter, in dem ein Priester Opfer darbringen konnte. Die Sprache seines Herzens wird uns von St. Paulus mitgeteilt: „Siehe, ich komme (in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben), um deinen Willen, o Gott, zu tun.“ (Hebr. 10, 7.) Dort, erklärt der Apostel, begann er die vorbildlichen Opfer des Gesetzes-Bundes wegzunehmen, und die „besseren Opfer“ — die Wegenbilder, anzufangen.

Unser Herr erklärt symbolisch, daß sein vollkommener menschlicher Wille und alle seine irdischen Rechte und Kräfte völlig geweiht waren, bis in den Tod, und daß er der Verheißung des Vaters vertraute, daß solch ein Gehorsam zu seiner Auferstehung von den Toten auf geistiger Stufe führen würde, die er verließ, um des Menschen Erlöser zu werden. Diese symbolische Weihung in den Tod wurde von dem Vater beantwortet durch die Ausgießung des heiligen Geistes, als ein Anfang oder Beginn der neuen geistigen Natur, die er völlig erhalten sollte in der Auferstehung, wenn das Opfer vollbracht war. Er wurde dort vom Geist gezeugt. Drei und ein halbes Jahr später wurde er in seiner Auferstehung vom Geist geboren, „der Erstgeborene aus den Toten“. (Kol. 1, 18.) Ein weiteres Zeugnis göttlicher Gnade war die Stimme, welche sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen gefunden habe.“

Von Mund auf suchte Jesus des Vaters Werk zu tun und die Lehren der Schrift hinsichtlich seines bestimmten Wertes zu lernen. Seine Easlung mit dem heiligen Geiste belebte seinen Verstand und machte alles, was er gelernt hatte, bedeutungsvoller. Er erkannte sofort Längen und Breiten, Höhen und Tiefen, die er vorher nicht sehen konnte, denn der Apostel sagt: „Der natürliche Mensch (selbst der vollkommene) unterscheidet nicht, was des Geistes Gottes ist, und er kann es nicht erkennen, weil es geistig beurteilt wird. . . . Uns aber (Christo und allen seinen geist-gezeugten Nachfolgern) hat

es Gott geoffenbart durch seinen Geist, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes.“ (1. Kor. 2, 14. 10.)

Diese Erleuchtung (Hebr. 10, 32) gab Jesus so neue Ausblicke über sein Werk, daß er dadurch veranlaßt wurde, in die Wüste zu gehen, um zu denken und zu beten und zu studieren, welchen Weg das Gesetz und die Propheten für ihn vorgezeichnet hatten. Er brachte vierzig Tage so zu, fastend, betend, studierend. Als er durch diese Erfahrungen schwach geworden war, wurde dem Versucher gestattet, ihn mit Vorschlägen über Wege und Mittel anzugreifen, wie er sein Werk hinausführen könnte, sehr verschieden von dem, was er in der Schrift fand, und was sein vollkommener Geist völlig ersaßte, nachdem er es von Kind auf in der Synagoge hatte lesen hören.

Die drei Versuchungen unseres Herrn

Die drei Versuchungen unseres Herrn illustrieren alle Versuchungen seiner Nachfolger als Neue Kreaturen. „Er ist in allem versucht worden in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde.“ (Hebr. 4, 15.) Er wurde nicht als Vater, oder als Mutter versucht, nicht als Trinker, oder Spieler — noch sind das die Versuchungen, welche seine Nachfolger erfahren. Er hatte keine Schwachheit des Fleisches, während seine Nachfolger deren viele haben; aber das Verdienst seines Opfers bewirkt die Vergebung aller Mängel seiner Nachfolger in dem Maße, als sie unwillkürliche, unbeabsichtigte Fehler sind. Ihre Versuchung liegt nicht in dieser Richtung, so wenig, wie die seine. Ein richtiges Verständnis der drei Versuchungen unseres Herrn offenbart uns, daß sie dieselben sind, von denen wir als Neue Kreaturen, als seine geist-gezeugten Jünger, versucht werden.

Die erste Versuchung. Hungrig von dem langen Fasten, verlangte das Fleisch unseres Herrn Nahrung, und der Versucher, ein freundliches Interesse an seinem Wohlergehen heuchelnd, schlug vor, daß er, nachdem er den heiligen Geist empfangen habe, und die Kraft, Wunder zu tun, besitze, nun aus Steinen Brot machen möge. Unser Herr gebrauchte später diese Kraft, um große Volksmassen zu sättigen, aber es wäre Sünde gewesen, hätte er es für sich getan — um das menschliche Leben zu erhalten, das er bereits dem Tode geweiht hatte. Er hätte alle gewöhnlichen Mittel gebrauchen können, um seine physischen Bedürfnisse zu befriedigen, aber der heilige Geist war ihm zu einem anderen Zweck gegeben worden — nicht zur Befriedigung des Fleisches, selbst in berechtigter Weise. Unser Herr erkannte sofort das vorliegende Prinzip und wies das Ansinnen prompt zurück, indem er erklärte, „Es steht geschrieben: Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Worte, das durch den Mund Gottes ausgeht.“ Mit einem Worte, wenn er ewiges Leben

erlangen sollte, so mußte es das Resultat absoluten Gehorsams gegen das Göttliche Wesen sein. Wenn er in Opposition wider das Göttliche Wesen Brot erschaffen und gegessen hätte, so wäre das Ungehorsam gewesen; und fern davon, dadurch Leben zu finden, würde es ewigen Tod für ihn bedeutet haben.

Wenn wir diese Versuchung auf unseres Herrn folgende Laufbahn und auf die seiner Nachfolger anwenden, so ist die Lektion folgende: Gehorsam gegenüber dem göttlichen Willen ist unter allen Umständen das Höchste, und heilige Vorrechte der Kirche in geistigen Dingen sollen nicht beeinträchtigt werden durch irdischen Vorteil. Der falsche Weg ist symbolisch vorgeschattet in Esau, der sein Erstgeburtsrecht um ein Linsengericht verkaufte. (Hebr. 12, 16.) Jede Versuchung, geistige Vorrechte zu opfern, oder geistige Verantwortlichkeiten zu verletzen, um irdische Vorteile zu erlangen, würde ein Nachgeben gegen diese Form der Versuchung sein.

Versuchung 2. Wir brauchen nicht anzunehmen, daß unser Herr persönlich nach Jerusalem ging und auf die Zinne des Tempels stieg, um diese Versuchung zu erfahren. Im Gegenteil, er war in der Wüste und ging nur im Geist nach der heiligen Stadt, wohin ihn Satans Vorschlag führte, daß er sich selbst und seine heilige Mission im Augenblick zur Kenntnis des ganzen Volkes bringen könnte, wenn er ein erstaunliches Wunder vollbrächte — von der Zinne des Tempels in den Abgrund springen und dann unversehrt aufstehen würde. Er könnte dann der Menge seinen himmlischen Auftrag erklären und sie durch Ehrfurcht zum Glauben zwingen. Da unser Herr seine erste Versuchung durch die Schrift abgewiesen hatte, versuchte Satan nun, die zweite Versuchung durch eine Schriftstelle zu stützen, welche dem Anschein nach passend schien. Die Stelle sieht sehr danach aus, als ob sie ein spezieller Hinweis für unseren Herrn sein sollte, das vorgeschlagene Kunststück auszuführen: — „Denn er wick seinen Engeln über dir befehlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stoßest.“ (Ps. 91, 11, 12.)

Unser Herr erkannte prompt den Betrug des Arguments und die üble Anwendung der Schrift, die tatsächlich den Fußgliedern des Leibes Christi, der Kirche, gilt, in dieser unserer Zeit, in der wir leben, wo Steine des Ausrufs für den christlichen Glauben auf dem Wege sind, und wo Gott besonderes Licht über sein Wort und besondere Hilfe für die „Fuß“-Glieder des Leibes Christi gibt — damit sie die Schwierigkeiten überwinden und Segen statt Schaden erlangen mögen.

Es wäre Sünde gewesen für unseren Herrn, wenn er den vorgeschlagenen Weg betreten hätte, denn obgleich er die göttliche Kraft nicht mißbraucht hätte, würde er doch Gott versucht haben, Göttliche Macht zu seiner Verwahrung zu gebrauchen und das war unnötig, da er nicht dazu berufen war, sein Leben auf solche Weise zu wagen, sondern vielmehr, es zu opfern — es niederzulegen im Dienst der Wahrheit und der Menschheit. Unseres Herrn Antwort traf den Kern der Sache und war wiederum ein Zitat aus der heiligen Schrift: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“ In beiden Fällen scheint Satan erkannt zu haben, daß der Herr ihn durch die Bitate prompt und völlig zurückwies und seine Versuchung als dem Wesen Gottes zuwiderlaufend erwies.

Unseres Herrn Nachfolger werden in derselben Weise versucht — versucht, sich auf die Güte Gottes zu verlassen und sich durch Worte oder Handlungen in solche Lagen zu bringen, die Gott versuchen würden in Bezug auf seine Vorkehrung und Sorge für sie — auf eine Weise, wie er sie niemals in seinem Wort autorisiert hat. Der Wunder wirkende Geist ist auf jeden Fall dem Geist der Demut zuwider und wenn ihm nachgegeben würde, so würde er zu geistigem Hochmut und zu Egoismus führen. Gott will, daß sein Volk jetzt „im Glauben wandle und nicht im Schauen“. Zudem ist der „Auf“ dieses Evangelium-Zeitalters vielmehr auf Glauben an die Verheißungen gegründet, als auf Glauben an Wundern von anderen oder uns selbst. Sanftmut, Demut, Glaube stehen alle auf der Seite der Frage, auf der unser Herr stand und auf der seine Nachfolger stehen sollten.

Versuchung 3. Es ist wiederum unnötig anzunehmen, daß in der Wüste, in welcher Jesus versucht wurde, irgend ein sehr hoher Berg war, denn es ist dort kein hoher Berg. Noch

gibt es auf der ganzen Erde einen Berg, von dessen Spitze man alle Reiche der Welt in einem Augenblick sehen könnte. Auch in diesem Falle wurde unser Herr im Geist auf einen hohen Berg versetzt, in ein großes, mächtiges Königreich, das alle irdischen Reiche überragte. Denn in der Bibel bedeutet ein Berg ein Königreich. In einem Augenblick zeigte Satan sich unserem Herrn als der Herrscher aller Königreiche der Erde — als der, welcher das mächtigste Reich der Erde habe, das alle anderen Reiche beherrsche. Das ist in Übereinstimmung mit der Schrift, welche sagt, daß Satan der Fürst dieser Welt (dieses Zeitalters) ist, und daß er „jetzt herrscht in den Herzen der Kinder des Ungehorsams“ — so die große Mehrheit regierend.

Nachdem er so seine eigene Macht über die Welt gezeigt hatte, die Macht eines Usurpators, der die Unwissenheit und den Aberglauben der Menschheit ausbeutet, war Satans Argument etwa so: Ich kenne den Zweck deines Kommens wohl und die Verheißung, daß dein Königreich die ganze Welt segnen und die Willigen und Gehorsamen aus der Sünde und dem Todeszustand aufrichten soll. Ich versichere dich, daß ich dir wohl will in diesem Unternehmen. Als Herrscher unter den Menschen belege ich selbst die gegenwärtigen Zustände. Ich schlage daher vor, daß du das Reformationswerk unter den Menschen als mein Leutnant und Assistent unternimmst. Wenn du mich so anerkennen, ehren, verehren (anbeten) willst, so will ich mit dir wirken und die Menschheit deiner Sorge übergeben. Du wirst dann ihr irdischer König oder Herrscher sein, während ich, Satan, als ein Geistwesen, noch herrschen würde als höchster Gebieter. Das ist das Beste, was du tun kannst. Die Sache ist völlig in meiner Hand, wie du von deiner gegenwärtigen Anschauung menschlicher Zustände beurteilen wirst. Wenn du irgend einen anderen Weg einschlägst, so wird es dir Enttäuschung, Spott, Niederlage und Schmach bringen; wenn du den Weg einschlägst, den ich vorschlage, so wird es dir Glück und Ehre bringen.

Die Antwort unseres Herrn war: „Gehe hinweg, Satan! Denn es steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.“ Die Versuchung wurde erfolgreich bestritten, Satan entfernte sich und heilige Engel dienten unserem Herrn.

Eine ähnliche Versuchung wird sicher für jeden Nachfolger des Herrn kommen, von demselben Widersacher, in dieser oder jener Form. Sie wird von dem Herrn zugelassen zur Prüfung unseres Charakters, wie in seinem eigenen Falle. Die Versuchung ist diese: Wollen wir durch die Finger sehen und ungerechte und sündhafte Institutionen anerkennen, weil sie Macht haben und weil es ihre Feindschaft herausfordern würde, wenn man ihnen widerspricht, und man Schmach und Spott und Tod hinnehmen müßte? Solche Versuchungen mögen durch politische, oder soziale, oder religiöse Institutionen kommen und sagen: Diene uns und wir wollen dir helfen. Aber in jedem Falle steht hinter der Versuchung der Widersacher. Diejenigen, welche nicht gelernt haben, Gerechtigkeit zu lieben und Ungerechtigkeit zu hassen — alle, die nicht zu voller Unterwerfung ihres Willens unter den Göttlichen Willen gekommen sind — sind in Gefahr, einer solchen Versuchung zu unterliegen. Aber diejenigen, deren Herzen von Grund aus treu sind, wie das des Erlösers, werden den Widersacher zurückweisen und seinen angeblichen Beistand ablehnen unter solchen oder irgend welchen Bedingungen.

Unser Herr hatte keinen Fürsprecher, der mit ihm fühlen, der ihm beistehen, ihn ermutigen konnte in der Stunde der Versuchung: „Von den Völkern war niemand bei mir.“ Bei uns aber liegt die Sache anders. Unser Herr, als unser großer Hohepriester ist durch das Verdienst seines eigenen Opfers für die Sünden der Menschen aufgefahren gen Himmel und ist erschienen als der Fürsprecher aller derer, die jetzt „von Gott berufen“ werden zum Glauben an sein Blut, und zum Wandeln in seinen Schritten, und zur Taufe in seinen Tod, und zur Teilnahme mit ihm an der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit in „Seiner Auferstehung“. (Phil. 3, 10.) Dieser große Fürsprecher, der in allen diesen Dingen versucht worden ist, vermag uns zu helfen. Aber er wartet auf uns, um unsere Bedürfnisse zu sehen und für uns um Hilfe zu bitten vor dem Thron der Gnade, wie unser Text es ausdrückt.

Des Herrn Kelch trinken

„Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ (Matt. 20, 22.) „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“ (Joh. 18, 11.) „Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft (Koinonia, Genossenschaft oder Teilnahme — Strong's Konkordanz) des Blutes Christi?“ (1. Kor. 10, 16.) St. Paulus kannte nur zwei Kelche — den Kelch des Herrn und den Kelch der Taufe. (1. Kor. 10, 21.)

Trank unser Herr seinen eigenen Kelch? Und war es sein Kelch, den er seinen Jüngern reichte? Und ist es dieser Kelch, an dem wir „teilnehmen“ müssen, wenn wir mit ihm auf seinem Throne sitzen wollen, und auch zu bestimmter Zeit seinen Kelch der Freude in dem Königreich teilen wollen?

Wenn unser Herr an seinem eigenen Kelch nicht teilnahm, sondern alles uns (seiner Kirche) zu trinken gab, in welchem Sinne würde es sein Kelch sein, den der Vater ihm gegeben hat, und an dem teilzunehmen er uns gestattet?

„Laßt niemanden euch um den Kampfspreis bringen, der seinen eigenen Willen tut (ohne Grund) in Niedriggestimmtheit und Anbetung der Engel (Woten der Wahrheit, die bisher keinen Beweis ihrer Lehrbefähigung gegeben haben, da Gott auch nie eine Botschaft durch sie gesandt hat).“ Sie brechen nur ein in Dinge, die sie, wie sie zugeben, nicht erkannt haben. Ihre fleischliche Gesinnung ist eitler Weise aufgeblasen und sie halten nicht fest, daß der Herr das Haupt ist und die Kirche seine Glieder, sein Leib. Sie erkennen nicht, daß „Gott die verschiedenen Glieder in dem Leibe Christi gesetzt hat“. Daher verfehlen sie, zu erkennen, daß der „Leib“ Nahrung hat, indem er das lebendige Brot ist und den Kelch trinkt, und dadurch zusammengefügt wird und „das Wachstum Gottes wächst“. (Kol. 2, 18, 19.)

Einige liebe Freunde meinen, daß wir zu viel Nachdruck darauf legen, wie wichtig es ist, daß wir den Kelch trinken, den unser Herr trank. Die obigen Zitate zeigen, daß unser Herr den gleichen Nachdruck darauf legte. Weder Jakobus, noch Johannes, noch irgend ein anderer kann auf Einem Throne sitzen, es sei denn, daß er Christi Kelch trinke. Unsere Gegner befinden sich in schwerem Irrtum, wenn sie meinen, daß des Herrn „Kelch“ Rechtfertigung bedeute. Im Gegenteil, nur die durch Glauben Gerechtfertigten haben das Vorrecht, seinen Kelch zu trinken. Der Kelch symbolisiert die Mittel unserer Heiligung, durch die wir unsere gerechtfertigten irdischen Rechte für das himmlische Erbe und Mit-Erbischaft austauschen.

Als die Apostel eingeladen wurden, den Kelch zu trinken, waren sie bereits durch Glauben gerechtfertigt — gerechnet, wie Abraham und andere in der Vergangenheit, würdig tat, sächlicher Wiederherstellung unter Israel's Neuem Gesetzes-Bunde, wenn die bestimmte Zeit kommen wird. Aber sie konnten nicht tatsächlich des Erlösers Kelch trinken, und „mit seiner Taufe getauft werden“, „in seinen (Opfer-) Tod“, bis er als ihr Fürsprecher in der Gegenwart Gottes für sie erschienen war. Dann kam sofort der heilige Geist auf sie und erkannte sie als Christi „Glieder“ an — seine „Brüder“, seine Mit-Opferer, die einen Teil oder Anteil an seinem Kelch haben.

Alle Leiden Christi sind Opfer-Leiden. „Gleich wie er ist (war), so sind auch wir in dieser Welt.“ (1. Joh. 4, 17.) Die Leiden des Hauptes sind die Leiden des Leibes und die Leiden des Leibes sind die Leiden des Christus als Ganzes. „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit.“ (1. Kor. 12, 26.)

Unsere Gegner, die ihre Sehkraft für diesen Gegenstand verlieren, antworten, daß unsere Leiden denen unseres Herrn nicht gleich sind, denn die seinen waren Opfer-Leiden, während die unsern büßende sind oder um unserer Sünden und Schwachheiten willen. Nein, antworten wir. St. Petrus sagt, daß einige in der Tat als solche leiden, die sich in fremde Sachen mischen oder als Übeltäter; aber er sagt: „Wenn aber jemand als Christ leidet, so verherrliche er Gott in diesem Namen.“ (1. Pet. 4, 15, 16.) Ein Christ leidet, wie Christus litt, nicht für seine Sünden, sondern weil er Recht tut. Jesus war gerecht, wir sind durch Glauben gerechtfertigt. Er weichte sein gerechtes Selbst dem Tode im Gehorsam gegen Gottes Einladung. Wir weihen unser gerechtfertigtes Selbst nach derselben Einladung, um mit ihm zu sterben, um mit seiner Todes-Taufe getauft zu werden, um seinen Kelch opfernd zu trinken, und durch die Teilnahme an demselben seine „Glieder“ in Herrlichkeit und Teilnehmer an dem Werk seines Mittler-Königreiches zu werden.

„Ich werde dich zum Bunde des Volkes setzen“

„So spricht der Herr, der Erlöser Israels, sein Heiliger, zu dem von jedermann Verachteten, zu dem Abscheu der Nation, zu dem Knechte der Herrscher: Könige werden es sehen und aufstehen, Fürsten, und sie werden sich niederwerfen, um Jehovahs willen, der tren ist, des Heiligen Israels, der dich erwählt hat. So spricht Jehovah: Zur Zeit der Annehmung habe ich dich erhört, und am Tage des Heils habe ich dir geholfen. Und ich werde dich behüten und dich setzen zum Bunde des Volkes, um das Land aufzurichten, um die verwüsteten Erbsitze auszuteilen, um den Gefangenen zu sagen: Geht hinaus! zu denen, die in Finsternis sind: Kommet ans Licht! Sie werden an den Wegen werden und auf allen hohen Höhen wird ihre Weide sein.“ (Jes. 49, 7-9.)

Ist genug haben wir diese Schriftstelle auf unseren Herrn, das Haupt, und seine Kirche, seinen Leib, angewendet. Wir richten jetzt die Aufmerksamkeit besonders auf die Worte, welche sagen: „Ich werde dich behüten und dich zum Bunde des Volkes setzen, um das Land aufzurichten“ usw. Beachte die Tatsache, daß das Volk und ihr irdisches Erbe hier von dem großen Mittler des Bundes getrennt ist, durch den das Volk gesegnet werden soll. Unser Herr hat noch nicht die Heiden als ein Erbe und die äußersten Enden der Erde zum Besitz erhalten. Er hat das natürliche Israel noch nicht wieder gesammelt und gesegnet und sie zu besonderen Kanälen seines Segens für die Menschheit gemacht. Mehr als achtzehn Jahrhunderte hat er zur rechten Hand der Majestät gewartet, daß ihm seine Feinde übergeben werden — auf die Zeit, wo er seine große Gewalt an sich nehmen und herrschen soll. Der Beginn dieser Herrschaft wird das Binden Satans sein. Dann wird das Segnen und Aufrichten der seufzenden Schöpfung folgen, und nach und nach wird die Welt vorbereitet werden zur Bundesgemeinschaft mit Gott, am Schluß des Millenniums.

Warum der Verzug? Warum begann er das Werk nicht sofort, unmittelbar nachdem er aufgefahren war? Die

Antwort der Schrift ist, daß er in Harmonie mit dem göttlichen Plan auf die „Glieder“ seines Leibes gewartet hat, die mit ihm opfernd die Leiden dieser gegenwärtigen Zeit teilen sollen, damit sie als seine „Glieder“ auch sein glorreiches Werk teilen mögen, zu dem er als der geistige Same Abrahams bestimmt ist. (Gal. 3, 29.) Von diesem Standpunkt aus ist alle Arbeit des Volkes Gottes während dieses Evangelium-Zeitalters ein Dienen für den Neuen Bund der Welt — ein Bedienen dieses Neuen Bundes, indem sie sich selbst und einander fertig machen für das künftige Werk der Herrlichkeit um den Preis der Selbstverleugnung in bezug auf irdische Dinge und das gegenwärtige Leben.

Beachte St. Pauli Anwendung unseres Textes auf die Kirche. Er zitiert die Stelle als auf den Leib Christi anwendbar, wenn er sagt: „Mitarbeitend ermahnen wir euch, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget; denn er spricht: „Nur annehmlichen Zeit habe ich dich erhört (an dem gegenbildlichen Versöhnungstage) und am Tage des Heils habe ich dir geholfen.“ Siehe, jetzt ist die wohlnehmliche Zeit, (da wir gleich unserem Herrn, irdische Rechte und die Vorrechte der Wiederherstellung opfern und dadurch den geistigen Segen unserer „hohen Berufung Gottes in Christo Jesu“

erlangen können); siehe, jetzt ist der Tag des Heils (des großen Heils, der Errettung zur Göttlichen Natur.) (2. Kor. 6, 1—2.)

Lesen wir nun wiederum die Weissagung, aus der unser Text genommen ist, so erkennen wir, daß es nicht möglich ist zu bezweifeln, daß der ganze Christus, Haupt und Leib, zum Bund des Volkes, der Welt, gesetzt ist, um allgemeine Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge einzuführen, von denen Gott durch den Mund aller heiligen Propheten von jeher geredet hat. (Apk. 3, 19—21.)

Wir erkennen in diesem Zusammenhang auch, wie angemessen es ist, wenn unser Herr von seinem „Neh“ des Leidens und Sterbens spricht, den zu teilen er seine Gläubigen einladet, als nicht nur sein eigenes für uns vergossenes Blut, sondern auch „das Blut des Neuen Bundes, das für viele vergossen ist“, an dem teilzunehmen unser Vorrecht ist. Diejenigen, welche das Vorrecht sehen und würdigen, freuen sich, würdig geachtet zu werden, Gemeinschaft oder Anteil mit Christo an seinen Leiden und Opfern zu haben, damit sie auch seine Herrlichkeit und sein Werk teilen mögen. Das Blut des Neuen Bundes bedeutet die „besseren Opfer“, durch welche es Gott gefallen hat, einen Weg zu finden, um die ganze Welt von neuem in Bundes-Gemeinschaft mit sich zu bringen.

Der Dienst der Versöhnung

„Daher, wenn jemand in Christo ist — eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden. (Solche sind bereits zurück in Harmonie oder Bundes-Gemeinschaft mit Gott.) Alles (dieses) aber von dem Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Jesus Christum (uns zurückgebracht hat zur Bundes-Gemeinschaft), und hat uns den Dienst der Versöhnung gegeben: nämlich: daß Gott in Christo war, die Welt mit sich selbst versöhnend, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnend, und in uns das Wort der Versöhnung legend. So sind wir nun Gesandte für Christum, als ob Gott durch uns ermahnte; wir bitten an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott! Tön (Jesus), der Sünde nicht kannte, hat er (Gott) für uns zur Sünde (Opfer) gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.“ (2. Kor. 5 17—21.)

Der achtsame Leser wird in den zitierten Worten vier ausdrücklich verschiedene Punkte unterscheiden: Gott, unseren Herrn Jesus, die Kirche und die Welt. Gott und die Welt stehen wider einander. Der Göttliche Urteilspruch kam auf das ganze Menschengeschlecht und erklärte, daß sie die Bundes-Gemeinschaft mit Gott verloren haben — daß sie unvollkommen, unfähig seien, den Göttlichen Forderungen zu entsprechen und daher unter dem Todesurteil sind. Zu bestimmter Zeit sandte Gott seinen Sohn zu dem ausgesprochenen Zweck, die Welt zu versöhnen. Aber Jesus machte gar keinen Versuch, es zu tun. Er beschränkte seine Bemühungen ausschließlich auf das jüdische Volk und in demselben auf das Suchen der „verlorenen Schafe“, so viele der Vater zu ihm ziehen würde.

Nachdem er sein Sühnopfer vollbracht hatte, fuhr er auf den Himmel und brachte es dar, nicht für die Welt, sondern für die, welche an ihn glauben und durch Weihung seine Nachfolger würden. Der Apostel war einer derselben, wie er es anderen gegenüber aussprach und auch uns, die wir heute derselben Klasse angehören. Das Resultat der Darbringung des Verdienstes unseres Herrn für uns war unsere Harmonie mit Gott und unsere Teilnahme an der Versöhnung, die nicht von unserem Herrn gemacht, sondern zum Teil uns, seinen „Glieder“, übertragen wurde. Er sagt, wie oben zitiert, „Gott hat uns mit sich selbst versöhnt durch Christum und hat uns den Dienst der Versöhnung gegeben; nicht den Dienst unserer eigenen Versöhnung, die bereits geschehen ist, sondern den Dienst, der Welt die große Tatsache bekannt zu machen, daß durch das Verdienst des Todes Christi jeder, der will, zur Harmonie mit Gott zurückkehren und mit ihm ver-

söhnt sein mag. Unsere Botschaft ist, daß diese Versöhnung schließlich die ganze Welt erreichen soll, daß sie aber in der gegenwärtigen Zeit nur für die bestimmt ist, die „ein Ohr haben, zu hören“

Als Gesandte Gottes, als „Glieder“ des Christus, ist es unser Dienst in der Welt, die Botschaft allen zu bringen, die sie hören können — die Menschen zu überzeugen, sie durch Wort und Beispiel zu ermutigen, daß sie mit Gott versöhnt werden — seine Bedingungen anzunehmen und sich seinem Willen völlig zu unterwerfen. Dieser Dienst in der gegenwärtigen Zeit bezweckt nur die Sammlung „des Haushalts des Glaubens“, einschließlich der „Auserwählten“, aber das ist nicht das Ende des Dienstes. Diejenigen, welche in dem gegenwärtigen Werk des Dienstes der Versöhnung treu sind, werden von dem Herrn würdig geachtet werden für einen Anteil an dem glorreichen Werk der Zukunft. Die Versöhnung jener Zeit wird sich von der Botschaft der gegenwärtigen Zeit unterscheiden. Jetzt überzeugen wir, jetzt bitten und nötigen wir, jetzt legen wir unser Leben für die Brüder nieder. Wir suchen sie durch Wort und Beispiel zu ermutigen, sie zum Herrn zu ziehen — um Gemeinschaft mit seinen Leiden und unserem Dienst zu haben.

Der Dienst der Zukunft wird gänzlich verschieden sein — er wird herrlich sein. Anstatt zu leiden und zu opfern und von Menschen verworfen zu werden, wird das künftige Werk der Versöhnung auf der Stufe der Herrlichkeit ausgeführt werden. Unser Herr und Haupt wird verherrlicht der König der Könige und der Herr der Herren sein. Wir, seine demütigen Nachfolger, werden durch die Kraft der ersten Auferstehung „verwandelt“ werden und als „Glieder“ seines „herrlichen Leibes“ auf seinem Throne sitzen. Wir werden unter ihm das Amt des Propheten, Priesters, Königs, Mittlers zwischen Gott und Menschen, der Welt, ausüben. Nicht mehr werden die Menschen gebeten werden, sondern im Gegenteil, das Gesetz wird ausgehen vom Berge Zion und das Wort Jehovas von Jerusalem. (Jes. 2, 3.) Und „jede Seele, die irgend auf jenen Propheten nicht hören wird, soll aus dem Volke ausgerottet werden“, nach hinreichender Warnung und hilfreichem Rat. (Apk. 3, 23.)

Dieser Dienst der Versöhnung, der jetzt und hernach der Kirche übertragen ist, wird zuweilen der Dienst des Neuen Bundes genannt — der Dienst, Israel von neuem in Bundes-Gemeinschaft mit Gott zu bringen. Diese königlichen Priester dienen dem Neuen Bunde, indem sie unter Führung ihres Hauptes das Opfer ihrer Wiederherstellungs-Rechte als Unterpriester bereit machen. Die Pflichten und Vorrechte dieser „königlichen Priesterschaft“ sind jetzt ein Opferdienst; hernach ein herrschender, aufrichtender und lehrender Dienst. „Wie er war, so sind auch wir in dieser Welt.“ (1. Joh. 4, 17.)

Vers 21 sagt uns, daß unser Herr das Sündopfer für uns, den Haushalt des Glaubens, wurde, und daß es dazu geschah, daß wir die Gerechtigkeit Gottes in ihm werden möchten. Mit anderen Worten, wir, seine „Glieder“, können die Werkzeuge werden, durch welche sein Verdienst zur Versöhnung der Sünden der Welt unter den Bedingungen des Neuen Bundes, oder Vermächtnisses, in seinem Blute gebracht werden wird. Das ist in Harmonie mit der Aussage des Apostels, daß Gottes Barmherzigkeit durch Christum auf Israel kommen wird durch die Kirche. Wie geschrieben steht: „Sie werden Begnadigung erlangen durch eure Begnadigung.“ Es ist Gottes Gnade durch Christum, die durch die Kirche auf das natürliche Israel kommen wird, und auf alle, die da wollen, aus allen Völkern der Erde. Gott sei Dank für das Vorrecht dieses Dienstes der Versöhnung, der uns übertragen ist! (Röm. 11, 27.)

Unser Hochzeitskleid

Augenscheinlich waren viele jüdische Gebräuche in Verbindung mit der Hochzeit so vom Herrn eingerichtet, daß sie vorbildlich waren für Dinge, die mit der Hochzeit Christi und der Kirche zusammenhängen. Die jüdische Jungfrau wurde dem künftigen Gatten durch ihren Vater oder durch einen Stellvertreter verlobt. Ihr Vater stellte die Bedingungen

zwischen ihr und dem Bräutigam fest. Wenn diese unterzeichnet waren, so galt sie als „verlobt“. Der Bräutigam kam etwa ein Jahr später, um seine Verlobte zu holen und zu seiner Braut zu machen und sie als seine Mitverbinderin in sein Haus einzuführen. St. Paulus wendet das auf die Kirche an, und sagt uns, daß wir einem Manne „verlobt“ seien, nämlich

Christo, unserem Geliebten, unserem Herrn. Er ist gegangen, um uns eine Stätte zu bereiten, und wird wiederkommen und uns zu sich nehmen und uns zu seinen Miterben in seinem Königreich machen. Dann „wird der Geist und die Braut sagen: Komm . . . nimm das Wasser des Lebens umsonst.“ Dann wird der Strom des Lebens vom Thron hervorschießen für alle Familien der Erde.

Unser Herr sprach es in einem seiner Gleichnisse aus, daß, wenn ein königlicher Bräutigam seine Braut heimführen würde, er erwarten würde, daß alle seine Diener mehr denn je bereit wären, ihm Willkommen und Ehre darzubringen — begierig, das erste Zeichen seiner Annäherung zu hören und ihm zu öffnen, sobald er anklopft. Unser Herr benutzte das, um zu zeigen, wie wichtig alle seine wahren Jünger sein sollten, damit sie nicht schlafen möchten bei seinem Zweiten Kommen und nicht überbürdet sein möchten mit den Sorgen dieses Lebens, sondern imstande, sein Anklopfen zu hören: — das Zeugnis der Schrift über die Zeiten und Zeitaläufe und die Art seiner Zweiten Gegenwart in der Ernte dieses Zeitalters. Wir erinnern an die kostbare Verheißung, die allen Nachfolgern des Herrn gegeben wurde, die wachend und aufmerksam sein würden: ihr Herr würde ihr Diener werden. Er würde sie zu Tische sitzen und ein geistiges Festessen einnehmen lassen. Er würde sich gürteln wie ein Diener, und ihnen reiche Kostbarkeiten geben. Wie haben wir doch dieses Gleichnis sich erfüllen sehen während der letzten dreißig Jahre! Das Anklopfen ist gehört worden von einem und dem anderen seiner treuen Diener. Diejenigen, welche wach waren, haben gehört, haben seine Gegenwart, seine Parousia erkannt. Und alle diese haben den verheißenen Segen empfangen. — Der Meister ist der Diener geworden, die Knechte sitzen an seinem Tisch und werden mit reicher geistiger Speise gesättigt, wie sie nie zuvor geschmeckt wurde, und deren Vorhandensein sie nicht kannten.

Das Gleichnis von dem Hochzeitskleide illustriert einen anderen Zug der Wahrheit von einem anderen Standpunkt aus. Es war Sitte bei Hochzeiten, daß alle Gäste, wenn sie das Haus betraten, ein Hochzeitskleid empfangen. Die Annahme desselben setzte voraus, daß sie es anziehen und tragen würden. (Matt. 22, 1—13.) Das Gleichnis zeigt, wie einer, der wohl eine Klasse repräsentiert, das ihm dargereichte Kleid verachtet, und wie er hinaus geworfen wurde.

Auslegung des Gleichnisses: Das Kommen zur Tür, der Wunsch, einzutreten, würde Glauben an die Hochzeit voraussetzen. Das Kleid würde Rechtfertigung darstellen; die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi zeigt, daß alle, die bei der Hochzeit annehmbar sein sollen, in der zugerechneten Gerechtigkeit Christi erscheinen müssen, und nicht in ihren eigenen, mehr oder weniger schmutzigen Kleidern der Unvollkommenheit und Ungerechtigkeit. Aber sicherlich repräsentierte dieses Kleid mehr, als nur Rechtfertigung, denn warum würde

sonst ein „Hochzeitskleid“ genannt? Diese Kleider waren nicht für das große Publikum vorhanden, sondern nur für die, welche zur Hochzeit geladen waren und die Einladung angenommen hatten und unter den Bedingungen des Gastgebers einzutreten wünschten. Wenn wir das anwenden, so sehen wir, daß Gott der Welt im allgemeinen keine Rechtfertigung darreicht, noch auch den Gläubigen im allgemeinen, sondern nur solchen Gläubigen, welche die Bedingungen für die Einrichtung des Hochzeitsmahles annehmen.

Wir möchten annehmen, daß alle Gläubigen zu diesem Fest eingeladen wurden, und daß alle Geladenen wußten, daß Hochzeitskleider für sie bereit waren, daß aber nur diejenigen, welche die Einladung annahmen und tatsächlich zur Hochzeit kamen, und durch die Tür eintraten, tatsächlich Hochzeitskleider empfangen. Die Anwendung würde bedeuten, daß alle Gläubigen davon unterrichtet waren, daß das Verdienst des Opfers Christi ausreichend ist für alle ihre Mängel und sie für das Hochzeitsfest annehmbar macht, daß, wenn sie die Sünde und weltlichen Geschäfte und Freuden verlassen, sie als Gäste zur Hochzeit kommen würden. Die Verheißung und Übergabe des Hochzeitskleides war eine Verheißung völliger Rechtfertigung von Sünde und eine Verleihung der Wiederherstellungsrechte, aber mit der Bedingung, daß, um Teilhaber der himmlischen

Segnungen zu werden, alle irdischen Rechte, irdische Ehren und Talente übergeben werden müssen, begraben werden müssen, damit das Individuum in dem verheiratheten Kleide als eine neue Kreatur gerechnet werden möchte.

Das Kommen der Gäste an die Tür mit dem Wunsch, zu dem Fest einzutreten, bezeichnet unsere Zustimmung zu dem Ruf des Herrn und unsere Willigkeit, uns selbst zu opfern und begraben zu werden als alte Kreaturen, damit wir als Neue Kreaturen in dem Hochzeitskleide erscheinen könnten. Die Annahme des Hochzeitskleides und das Anziehen desselben stellt also dar, daß das Individuum sich nicht nur dem Tode geweiht hat, sondern daß seine Weihe angenommen worden ist, und daß es von da an eine Neue Kreatur ist, die das Vorrecht hat, einzutreten und an allen Vorrechten und Freuden der Gelegenheit teilzunehmen. Der Punkt, den wir hier besonders hervorzuheben wünschen, ist, daß das Hochzeitskleid in dem Gleichnis mehr, als nur Rechtfertigung, darstellt — es stellt zugleich Heiligung oder Weihe dar, tot zu sein mit Christo; mit ihm zu leiden; in seinen Tod getauft zu werden; seinen Kelch zu trinken. Nur durch solch eine Weihe könnte jemand das Recht gewinnen, zu dem großen Fest zu kommen, entweder als Glied der Braut-Klasse, oder als Glied der „großen Schar“, ihrer Gefährten.

Wenn wir nun die Bedeutung des Hochzeitskleides recht verstehen, was würde das Ausziehen desselben — seine Verwerfung — bedeuten? Würde nicht die Verwerfung des Kleides eine Verwerfung der Weihe in den Tod bedeuten — der Weihe, seinen Kelch des Leidens zu teilen — der Weihe, mit ihm zu leiden und mit ihm tot zu sein? Ist es nicht eine Tatsache, daß alles dieses in dem Symbol des Hochzeitskleides enthalten sein muß? Muß es nicht das ganze Opfer repräsentieren, das wir weihen, als wir die Rechtfertigung annehmen, unter der Bedingung, daß wir unsere gerechtfertigten Rechte opfern wollten? Ist das nicht unser Kleid als Neue Kreaturen, und nicht etwa unser Kleid als menschliche Wesen?

Sicherlich kann das „Hochzeitskleid“ nur von denen getragen werden, welche als Neue Kreaturen noch fleischliche Leiber haben, deren Unvollkommenheiten durch das Kleid bedeckt sind. Sicherlich haben nur Neue Kreaturen je dieses Hochzeitskleid getragen, und sicherlich wurde niemand je eine Neue Schöpfung, außer durch volle Weihe seiner irdischen Wiederherstellungsrechte, sie opfernd, wie der Herr es tat. So würde denn das Ausziehen des Hochzeitskleides nicht nur die Verwerfung des Verdienstes unseres Herrn als unseres Erlösers bedeuten, sondern es würde besonders die praktische Verwerfung der Bedingungen des Opfers einschließen, auf Grund dessen wir das Kleid empfangen. Sollte es daher nicht scheinen, daß die Verwerfung der Gliedschaft an dem Leibe Christi, die Verwerfung unseres Anteils an seinem Kelch und die Verwerfung unserer Taufe in seinen Tod symbolisch als ein Ausziehen des Hochzeitskleides dargestellt sein mag?

Warum irgend jemand wünschen sollte, sich von der Gemeinschaft der Leiden Christi abzuwenden, ist schwer zu verstehen. Wir sind in der Tat glücklich, wenn unsere Treue und Würdigung dieses Vorrechts so groß ist, daß wir die Stellung derjenigen nicht verstehen können, welche ihr Gelübde, mit ihm zu leiden, mit ihm tot zu sein, zu verwerfen, und somit weder an seiner Auferstehung teilhaben und mit ihm leben, noch auch mit ihm herrschen können.

* * *

Seiher Bruder Russell: Ich habe mit Interesse und Borteil den Tower vom 1. Dezember gelesen. Ich hatte besonderes Interesse an dem Artikel über das „Hochzeitskleid“, und möchte Ihnen darüber eine Frage vorlegen: Ist es Ihre Meinung, daß nur diejenigen, welche sich weihen, wirklich gerechtfertigt sind — das Kleid der Gerechtigkeit Christi haben, das ihre Sünden bedeckt und sie als vollkommen rechnet; daß andere Gläubige nur den Segen haben, zu wissen, daß eine Rechtfertigung vorgesehen ist, die ihnen frei gegeben werden wird nur unter der Bedingung, daß sie in den Fußstapfen unseres Erlösers opfern?

Mit viel christlicher Liebe verbleibe ich der Ihrige in der einen Hoffnung
 Clarence C. Fowler.

Für Antwort. — Wir verstehen, daß die Schrift einen Unterschied lehrt zwischen Rechtfertigung aus Glauben und einer

tatsächlichen Rechtfertigung. Die Welt wird im Millennium-Zeitalter unter dem Wiederherstellungsprozeß volle, große Gelegenheiten haben, aus den Zuständen der Sünde und des Todes herauszukommen zu tatsächlicher Rechtfertigung, Gerechtigkeit — Bundes-Gemeinschaft mit Gott. In der Vergangenheit wurden die Alten Heiligen um ihres Glaubens willen von Gott geehrt und behandelt, als ob sie mit ihm in Harmonie wären, in Bundes-Gemeinschaft durch Glauben, als ob sie vollkommen wären. Aber sie konnten nicht mehr erlangen, als diese Rechtfertigung durch Glauben, bis ihnen später das Verdienst des Opfers Christi zugerechnet werden würde. Gläubige Christen in diesem Evangelium-Zeitalter sind in anderer Lage. Sie sind durch Glauben gerechtfertigt in derselben Weise, wie die Alten Heiligen; aber nachdem Christus nun das Verdienst seines Opfers in besonderer Weise für sie dargebracht hat, unter der Bedingung, daß sie es nicht im Sinne der Wiederherstellung behalten, sondern es opfern — nach dem Beispiel unseres Herrn.

So ist uns denn im Beginn unserer Christlichen Erfahrung Gemeinschaft mit Gott durch Rechtfertigung im Glauben gewährt worden, die lange genug wirksam bleibt, um uns zu ermöglichen, zur Erkenntnis der Gnade Gottes zu kommen. Wir gewinnen die Erkenntnis unserer Vorrechte, mit unserem Erlöser zu opfern; indem wir mit ihm allen irdischen Interessen sterben, wie auch der Sünde. Wenn wir uns so weihen — uns selbst opfern —, nimmt Gott uns an, und wir werden vom heiligen Geist gezeugt und müssen als Neue Kreaturen Fortschritte machen und unsere Berufung und Erwählung fest machen. Diejenigen, welche, nachdem sie zur Erkenntnis der Wahrheit und der Gelegenheit der Weihung in den Tod gekommen sind, dann nicht gehorchen, verlieren ihre Rechtfertigung in dem Sinne, daß sie aufhört, lebendig von Gott anerkannt zu sein. Solche erhalten die Gnade Gottes vergeblich — sie erlangen die Erkenntnis der Barmherzigkeit Gottes und ihrer eigenen Vorrechte,

ohne Vorteil davon zu haben — ohne den einzigen „Nuz“ dieses Zeitalters anzunehmen. (Eph. 4, 4.)

Unsere Schlussfolgerung lautet: Es gibt eine Rechtfertigung durch Glauben, welche eine Zeitlang ein zugerechnetes Stehen in Gottes Gnade gibt, in diesem Zeitalter; aber um sie zu einer lebendigen Rechtfertigung zu machen, muß sie früher oder später zu völliger Weihung führen. Denen, welche sich opfernd geweiht haben, „die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer“ (Ps. 50, 5), und die so im Glauben Christo verlobt werden als Glieder seines Leibes durch Gemeinschaft in seinen Leiden —, denen wird das Hochzeitskleid gegeben. Bei einer jüdischen Hochzeit können wir uns nicht denken, daß Hochzeitskleider an Vorübergehende gegeben wurden, die nur wußten, daß eine Hochzeit stattfinden soll. Das Gleichnis weist auf solche hin, die von der Hochzeit gehört und es geglaubt haben und andere Arbeit und Freuden verlassen haben mit dem Wunsch, einzutreten und an der Sache teilzunehmen. Sie mußten die ersten Schritte getan haben, mußten durch die Tür eingetreten sein, ehe sie das Hochzeitskleid empfangen konnten. So mit uns. Wir hatten eine zugerechnete Rechtfertigung von der Zeit an, wo wir zuerst an Christus glaubten, auf sein Verdienst vertrauten und etwas von den Bedingungen hörten, unter denen wir seine Miterben werden konnten. Doch erst, nachdem wir die Kosten überschlagen und uns völlig entschrieben hatten, einzutreten, wurden wir als Glieder der Kirche der Erstgeborenen — Glieder der Verlobten Christi, gerechnet.

Daraus folgt, daß das Ablegen des Hochzeitskleides klar genug eine von zwei Handlungen symbolisieren würde:

1. Verwerfung des Opferwertes Christi; oder
2. Verwerfung unseres Hochzeits-Kontraktes — mit ihm zu leiden; mit ihm tot zu sein; seinen Reiz zu trinken; in seinen Tod getauft zu werden; zu ihm hinauszugehen außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend.

Der Zweite Adam und Eva

Einige machen den Fehler, anzunehmen, daß die Schrift lehre, daß, als Adam sündigte und Gottes Fluch auf ihn und sein ganzes Geschlecht kam, es notwendig war, daß Jesus als ein vollkommener Mensch „der Zweite Adam“ wurde, damit er als der Zweite Adam sein Leben als Lösegeld für den Ersten Adam gebe und so ihn und seine ganze Nachkommenschaft erlöse.

Auf diesem Grunde, den wir als völlig schriftwidrig erweisen werden, fahren sie fort, zu sagen: Der Wachturm und die Schrift-Studien müssen im Irrtum sein, wenn sie behaupten, daß unser Herr das Verdienst seines Opfers zuerst für die Kirche darbrachte und daß er es hernach für alles Volk darbringen wird. Sie sagen, daß die Darbringung des Veröhnungs-Blutes zuerst für Adam geschehen müsse, und daß die Kirche und alle anderen nur Adams Erlösung teilen.

Die Schwäche ihrer Position liegt darin, daß die Grundlage völlig falsch ist und daß folglich alles, was darauf aufgebaut ist, ebenso falsch und irrelevant ist.

Adam war sicherlich der erste Mensch, aber unser Herr, als „der Mensch Christus Jesus“ war nicht der Zweite Adam, und tat nicht das Werk des Zweiten Adam. Der Erste Adam war der Vater oder Leben-Geber seines Geschlechts und Eva war daran beteiligt; aber das Resultat war ein sterbendes Geschlecht. Der Plan Gottes will, daß der Zweite Adam an die Stelle des Ersten Adam trete als der Vater oder Leben-Geber eines Geschlechts menschlicher Wesen, welche die Erde besitzen und sich daran freuen sollen. Nicht als Erlöser, sondern als Vater oder Leben-Geber für unser Geschlecht steht unser Herr an Adams Stelle — als der Zweite Adam.

Die Schrift weist auf unseren Herrn hin, als den Zweiten Adam, nicht, weil er Adams Geschlecht bereits Leben gegeben hat, sondern weil er es zu bestimmter Zeit tun will; — just so, wie er der Heiland genannt wurde, als er ein Kind war — als sein künftiges Werk vorher verkündigt wurde.

Unser Herr wird der Zweite Adam oder zweite Vater oder Leben-Geber für Adams Geschlecht während des Millenniums sein. Er wartet, bis die Kirche, seine Braut, als die Zweite Eva mit ihm in Herrlichkeit und Ehre und Macht in dem Königreich sein wird. Der Erste Adam zeugte keine Kinder bis Eva aus seiner Seite genommen worden war. Der Zweite Adam wird keine Kinder zeugen, bis die Kirche,

die Zweite Eva, vollkommen gemacht und ihm als seine Mit-Erbin und Gehilfin in dem Königreich und dem Werk der Wiedergeburt zugeführt ist.

Beachte die Worte unseres Herrn über den Punkt: Die Apostel fragten ihn, was wird uns werden, da wir alles verlassen und unser Kreuz auf uns genommen haben und Dir nachgefolgt sind? (Matt. 19, 27. 28.) „Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, ihr werdet in der (Zeit der) Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen sitzen wird auf seinem Throne der Herrlichkeit, auf zwölf Thronen sitzen, richtend die zwölf Stämme Israels.“ Wer kann nach diesen klaren Worten zweifeln, daß die Zeiten der Wiedergeburt dieselben sind, welche St. Petrus die „Zeiten der Erquickung“ nennt, die Zeiten oder Jahre des Millenniums, die Zeiten der „Auferstehung zum Gericht“. (Apg. 3, 19—21; Joh. 5, 29.)

Warum wartet unser Erlöser, ehe er die Wiedergeburt von Adams Geschlecht beginnt, ehe er das Amt des Vaters für Adams Kinder — die Welt im allgemeinen — beginnt?

Das hat verschiedene Gründe: —

1. Es ist nach der göttlichen Ordnung, daß er auf die Braut warte, die ihm vom Vater versprochen ist, die vom Vater gezogen, vom Vater berufen und vom Vater gerechtfertigt ist durch das Blut Jesu. Nicht ein einziges Glied von Adams Geschlecht (außer dem Haushalt des Glaubens dieses Evangelium-Zeitalters) wird wiedergeboren werden oder vollkommene Menschheit erhalten, bis die „Braut Christi“ mit ihm vereinigt ist bei seinem zweiten Kommen. Selbst von den Alten Heiligen steht geschrieben, „daß sie nicht ohne uns vollkommen gemacht werden sollen“. (Hebr. 11, 39. 40.)

2. Die Welt kann nicht wiedergeboren werden, bis der Erlöser erst sein Verdienst, sein Lösegeld, „für alles Volk“ darbringt. Und das kann nicht getan werden, bis die Kirche befreit ist; denn dieses Verdienst oder Lösegeld ist jetzt im Gebrauch, um die speziell „Berufenen“ dieses Evangelium-Zeitalters durch Glauben zu rechtfertigen.

„Der zweite Mensch ist der Herr“

Diese Worte des Apostels erklären die Sache vollständig: „Der erste Mensch war von der Erde, von Staub; der zweite Mensch von Himmel. Wie der von Staub (Adam) ist, so sind

auch die (in der Auferstehung), welche von Staub sind; und wie der Himmlische (Christus), so auch (in der Auferstehung) die Himmlischen — die Neue Schöpfung. „Und wie wir (die Kirche) das Bild dessen von Staub (Adam) getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen (Christus) tragen.“ „Und so steht geschrieben: Der erste Mensch, Adam, ward eine lebendige Seele, der letzte Adam ein lebendig machender Geist.“ (1. Kor. 15, 45—49.)

Daß unser Erlöser nicht unser Vater oder der Geber unseres geistigen Lebens ist, wird von der Vernunft und der Schrift bezeugt. Unser Herr verließ seine vor menschliche Geist-Natur und ihre Herrlichkeit und alles, als er ein Mensch wurde; er gab diese Geist-Natur weder uns, noch anderen, sondern er wurde nur zu einer niederen Natur (der menschlichen) umgewandelt, um den Tod zu leiden. Seine irdischen Lebensrechte, garantiert durch seinen Gehorsam für Gottes Gesetz, gab er dem Vater, ohne das Verdienst irgend jemand zuzueignen, bis er es „für uns“ darbrachte.

Es waren unseres Herrn irdisches Leben und Wiederherstellungs-Rechte, die er „für uns“ darbrachte, indem er uns diese Rechte im Glauben gab, als ein Leben, so zu sagen; denn er gab sie uns nur unter der Bedingung, daß

wir diese irdischen Rechte nicht behalten würden, sondern seinem Beispiel folgen und sie opfern würden, damit Gott unter der gleichen Verheißung, mit uns handeln möchte, wie mit ihm — das Opfer mit der neuen, der Geist-Natur, zu belohnen. Nur durch Opfern kann irgend jemand jetzt ewiges Leben erlangen. Wie unser Herr sagte: „Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es retten“ — ewiglich. (Luk. 9, 24.)

Wir verlieren unser Leben um Christi willen in dem Sinne, daß wir die gegenwärtigen Interessen und das Leben selbst opfern, damit wir Glieder des Christus werden möchten — des Propheten, Priesters, Königs und Mittlers der Welt — seine Glieder, seine Braut und Mit-Erben als der Same Abrahams, des Zweiten Adam, durch den die Welt bald die gute Gelegenheit zur Wiedergeburt auf irdischer Stufe haben wird.

So wird unser Herr als der Geber des Lebens in der Wiederherstellung durch sein eigenes Verdienst, das Verdienst seines Sühn-Opfers, „Vater der Ewigkeit“ für die Welt werden. Selbst von den Patriarchen steht geschrieben, „In deiner Väter Statt werden (sie) deine Söhne sein; zu Fürsten wirst du sie einsetzen im ganzen Lande.“ (Jes. 9, 6; Ps. 45, 16.)

Das goldene Kalb verpulvert

(2. Moses 32, 20.)

Viele Leute haben schon behauptet, es könne nicht wahr sein, daß Moses das goldene Kalb zu Pulver gemacht habe, da sich das Gold nicht verpulvern lasse. Ein Freund aber, der vor einigen Jahren eine Goldfabrik besuchte, erzählt uns folgendes: Schon vom Bureau an hörte man den Amboss unter dem Schlag des Hammers erschallen; als man aber in die Werkstätte kam, nahm man weder auf dem Herd das blendende Metall wahr, noch Feuerfunken; alles ging kalt zu. Als ich meinem Führer meine Überraschung bezeugt hatte, sagte er: „Man schmiedet das Gold immer kalt, weil es sich in der Hitze verpulvert.“ Und hiermit rief er einem Arbeiter: „Zeigt es dem Herrn!“ Derselbe nahm alsbald eine Goldbarre und tat das Ende auf die Esse, zog den mächtigen Blasbalg, zündete die Kohlen an und nahm nach einigen

Augenblicken das Gold glühend wieder heraus. Das so zubereitete Stück des Goldes wurde nun auf den Amboss gelegt, und schon ein erster mächtiger Schlag trennte es augenblicklich von der Barre. Noch einige Schläge, und es wurde in eine Menge Stücke zerbrockelt, die ringsherum funkelten. Während also Eisen, Silber, Platina in der Hitze schmiedbarer werden, macht das Gold eine Ausnahme davon und wird zerbrechlich wie Glas. Das wußte Moses schon vor 3600 (3524) Jahren, und das allezeit genaue Wort Gottes sagt ausdrücklich: Moses habe das goldene Kalb mit Feuer verbrannt und zu Pulver zermalmt.

Obiges, einem alten Jahrgang einer christlichen Zeitschrift entnommen, sendet uns Bruder Albert Jörg aus der Schweiz mit dem Bemerkten: „Ist das nicht ein Bild des Vernichtens der Namenkirche in der Zeit der großen Drangsal?“

Hauptversammlung in Barmen-Elberfeld

Freitag, den 25. März: Zwei Vorträge im Zentral-Hotel, Barmen, von 4 bis 8 Uhr nachmittags, mit einer Pause von 1/2 bis 1/3 Uhr zum Kaffeetrinken.

Sonnabend, den 26. März: Vorträge über das Eutawerk, von 4 bis 7 Uhr im Bibelhaus. Kaffee von 7 bis 8 Uhr und Gedankenaustausch.

Sonntag, den 27. März: Vier Vorträge im oberen Saale der Barmen Stadthalle von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 5 bis 8 Uhr abends. Mittagessen und Kaffee ebendasselbst bei vorheriger Anmeldung bei Bruder Bajan im Bibelhaus. Nach dem Mittagessen bis zum Kaffee ein Rundgang in den nahegelegenen Anlagen und auf den Aussichtsturm. Bei klarem Wetter auf dem gleichen Turm eine Sonnenaufgangsbewacht.

Montag, den 28. März: Das gleiche Programm wie Sonntag. Gemeinsame Andacht von 9 bis 10 Uhr, anstatt Sonnenaufgang.

Es ist kaum nötig, zu sagen, daß wir, die Geschwister im Wuppertal, alle auswärtigen Freunde in der Nähe und Ferne herzlich einladen, an diesen Zusammenkünften teilzunehmen. Nachtquartiere besorgen wir auf Wunsch gerne vorher; man schreibe genau, für welche Nacht oder Nächte und für wieviel Personen, Brüder oder Schwestern.

Unser seit 1874 „gegenwärtiger“ Herr und Heiland erfülle uns alle mit seinem Geiste, und ziehe uns immer mehr zu Ihm und zu einander hin, auch durch diese Hauptversammlung; um so mehr, als wir den Tag (unserer Prüfung) fortzuschreiten und zu Ende gehen sehen. (Hebr. 10, 25.)

Gottes ewiger Gesetzes-Bund

(Erläuterungen zu umstehendem Plane)

Es gibt nur ein göttliches Gesetz, wie immer es auch ausgedrückt sein mag: — Höchste Liebe zu Gott und dieselbe Liebe zum Nächsten, wie für sich selbst. Diesem Gesetz müssen Engel und Menschen entsprechen, um in Bundes-Gemeinschaft mit Gott sein und sich ewigen Lebens erfreuen zu können. Der Gesetzes-Bund versuchte das für Israel während des Jüdischen Zeitalters, durch sein Mittler-Werk an dem Versöhnungstage, der „Jahr für Jahr“ wiederholt wurde.

Der gegenbildliche Moses (der Christus, Haupt und Leib, die „Königliche Priesterschaft“) wird durch seine „besseren Opfer“ vermögen, das gegenbildliche Israel in Bundes-Gemeinschaft und ewiges Leben zu bringen. Das Evangelium-Zeitalter ist die „annehmbarere Zeit“, durch Opferung der Priester zu weihen, (Ps. 50, 5) und der Gerechtigkeit das Lösegeld zu zahlen, das auf Golgatha niedergelegt wurde. Das Millennium-Zeitalter wird die Zeit sein, um die Welt zu

versöhnen, wie es vorgeschattet ist durch das Besprengen „des Volkes“ mit dem Blut der Sühnopfer durch Moses. Die Versöhnung von Gott und Menschen wird nicht vollendet sein vor dem Ende des Millenniums, wenn Christus das Königreich dem Vater übergeben wird.

Die Welt wird durch Israels erneuten Bund und besseren Mittler anfangen, die Segnungen des Neuen Bundes sofort zu erhalten unter dem Mittler-Königreich; aber erst, wenn das Millennium zu Ende ist, werden vollkommene, wiederhergestellte Menschen zur Bundes-Gemeinschaft mit Gott zugelassen werden.

Die Kirche, durch Christus, durch Glauben und Weihung, zu Gliedern des gegenbildlichen Samens Abrahams angenommen, ist jetzt mit Gott versöhnt, durch ihren Bräutigam und Schwalmter, in Bundes-Gemeinschaft und gesegnet. (Gal. 3, 29.)

Gottes ewiger Bund.

Vollkommenheit und Gehorsam werden mit ewigem Leben belohnt.

Alttestamentliche von Adam bis Moses.	Jüdische-Zeitalter des weltlichen Bundes von Moses bis Christus.	Evangelium-Zeitalter bis die Kirche des Hl. Petrus eintrifft den Hl. Christus verkündend.	Neutestamentliche von Petrus bis Christus.	Christliche von Christus bis heute.
Die Bundeszeit von Adam bis Moses.	Die Bundeszeit von Moses bis Christus.	Die Bundeszeit von Christus bis heute.	Die Bundeszeit von Christus bis heute.	Die Bundeszeit von Christus bis heute.
Die Bundeszeit von Adam bis Moses.	Die Bundeszeit von Moses bis Christus.	Die Bundeszeit von Christus bis heute.	Die Bundeszeit von Christus bis heute.	Die Bundeszeit von Christus bis heute.
Die Bundeszeit von Adam bis Moses.	Die Bundeszeit von Moses bis Christus.	Die Bundeszeit von Christus bis heute.	Die Bundeszeit von Christus bis heute.	Die Bundeszeit von Christus bis heute.
Die Bundeszeit von Adam bis Moses.	Die Bundeszeit von Moses bis Christus.	Die Bundeszeit von Christus bis heute.	Die Bundeszeit von Christus bis heute.	Die Bundeszeit von Christus bis heute.

Blaupausen hiervon, 72×100 cm groß, können wir für 1 Mf. franko liefern;
nach dem Auslande 1.25 Mf.